

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den Postämtern, in der Fremde von den betreffenden Postanstalten. Der Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 32 Franke. Für den Auslandspostzuschlag von 3 Franke. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Sonntagszeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Dreyfus, Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 205

Sonnabend, 13. September 1890

XI. Jahrgang.

Das russische Kriegsspiel.

Bukarest, 12. September.

Vor Jahren war es, als ein gut gelaunter Diplomat den Vorschlag machte, es sollen die längs der deutsch-französischen und österreichisch-russischen Grenze aufgestellten Truppen, anstatt bei ihren Übungen sich in je zwei Theile, einen „freundlichen“ und „feindlichen“, zu sondern lieber gleich gegen einander manövriren, was eine Vereinfachung des Verfahrens wäre. Der Vorschlag war natürlich nur ein Scherz, vielleicht gar ein frivol; aber die Manöver in den europäischen Großstaaten haben heutzutage einen Umfang gewonnen, es kommen hierbei Truppenmassen zur Verwendung, daß man an den vollen Ernst des Krieges gemahnt wird. Wenn die „todte Jahreszeit“ angebrochen ist, dann wird es auf den unterschiedlichen Manöverfeldern lebendig. Der Boden erdröhnt unter dem Schritt der Bataillone, die Geschütze rasseln und die Reiterei sprängt mit verhängtem Zügel einher.

Alles aber, was bisher auf dem Gebiete des modernen Kriegsspiels im Frieden zu sehen war, wird übertroffen von den gegenwärtig in Rußland umweit der österreichischen Grenze abgehaltenen Manövern. Das sind bereits große, starke Armeen, welche gegen einander operiren. Gegen zweihundert Bataillone mit zahlreicher Kavallerie und einem halben Tausend Geschütze sind aufgebildet, um vor den Augen des Zaren die Proben ihrer Kriegstüchtigkeit zu bestehen. Die beiden Generale, welche als die Oberkommandanten der russischen Heere in einem Kriege gegen Oesterreich gelten, stehen an der Spitze der beiden Armeen, die den Namen der volhynischen und der Lubliner erhalten haben. Der General-Gouverneur von Kiew, General Dragomiroff, kommandirt die volhynische Armee, während der General-Gouverneur von Warschau, General Gurko, die Lubliner Armee, so benannt nach der Stadt Lublin in Polen, befehligt. Dem General Gurko ist die Rolle des „Feindes“ zugewiesen. Er hat die Offensive zu ergreifen, die russischen Truppen zurückzuwerfen und den wichtigen strategischen Punkt Rowno zu erobern. Er stößt auf die Armee des Generals Dragomiroff, welcher die Aufgabe zugewiesen ist, Volhynien und das südwestliche Rußland gegen den Feind zu verteidigen und das Vordringen desselben aufzuhalten. Das ist der Plan des Kriegsspiels, welches in den nächsten Tagen, wenige Meilen von der österreichischen Grenze entfernt, abgehalten werden wird. Wie die Manöver endigen werden, läßt sich natürlich im voraus nicht sagen. Doch werden auf den General Dragomiroff, der für einen der schneidigsten Offiziere des Zarenreiches gilt, seitens der panslawistischen Partei große Hoffnungen gesetzt, und so steht zu erwarten, daß Dragomiroff den Angriff des Feindes siegreich zurückweisen und von der Defensiv zur vollen Offensive übergehen wird.

Es geschieht heuer zum erstenmal, daß in Rußland so große Truppenmassen zu Manövern vereinigt sind, heißt es in der offiziellen Depesche aus Petersburg. Das ist zweifellos richtig; der offizielle russische Draht hätte noch weitergehen und sagen können, daß so große Truppenmassen in Friedenszeiten von einem Staate zum Zwecke der Übungen überhaupt nicht aufgebildet wurden. Trotzdem wird man nicht behaupten können, daß die Operationen der Generale Dragomiroff und Gurko Europa in Athem erhalten. Die Zeit ist vorüber, da ein Stirnrunzeln des Zaren die Welt in Schrecken versetzte und furchtsame Gemüther den Kosaken für den leibhaftigen Gottseibeiuns hielten, dem Niemand zu widerstehen vermag. Gewiß hat die Friedensliebe Kaiser Alexander's ihr gut Theil daran, daß man dem Kriegsspiel der russischen Armee mit ziemlichem Gleichmuth folgt; allein dieser Stimmungswechsel ist in erster Reihe der wachsenden Erkenntniß zuzuschreiben, daß im Lande des „weißen Väterchens“ das Können weitaus nicht dem Willen entspricht und daß sehr starke Dämme wider russische Eroberungsgelüste aufgerichtet sind.

Gerade während das pompfaste Telegramm über die

großen Manöver aus Petersburg in die Welt hinausgeschickt wird, meldet der Draht aus Sophia eine vollständige Niederlage der russischen Partei in Bulgarien bei den dort vorgenommenen Neuwahlen für die Kammer. Was in Bulgarien seit vier Jahren geschieht, ist ein klassischer Beleg für die Ohnmacht Rußlands. Was hat nicht Alles der Zar von dem einstigen „Nihilisten“ Stambuloff sich bieten lassen, ohne seiner Armee den Befehl zum marschiren zu geben! Die Entwicklung der Dinge in Bulgarien bildet eine merkwürdige Episode in der Geschichte unserer an Wendungen und Ueberraschungen so reichen Zeit. Wer hätte gedacht, daß, als vor vier Jahren Fürst Alexander von Battenberg einer von Rußland angeführten Militärverschwörung zum Opfer fiel, eine vom Zaren in Acht und Bann gethane Regierung sich in Sophia werde behaupten können. Stambuloff hat den Beweis geliefert, daß dieses möglich ist. Er hat unter den schwierigsten Umständen den russischen Umtrieben Stand gehalten und den Bulgaren Vertrauen zu sich selbst eingefloßt. Mit jedem Jahre, das unter den heutigen Verhältnissen dahingeht, wächst in Bulgarien die Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit und vermindern sich in gleichem Maße die Aussichten Rußlands, daß das Bulgarenvolf freiwillig unter die Oberherrschaft des Zaren zurückkehrt. Alle noch so interessanten Manöver der russischen Truppen vermögen also an dem Umstand nichts zu ändern, daß Bulgarien sich immer mehr dem russischen Einfluß entwindet und daß damit für Rußland die Früchte eines großen und ärgerst verlustreichen Krieges verloren gehen. Selbst die glänzendsten Paradesiege der Generale Gurko und Dragomiroff sind nicht im Stande, den schrecklichen Stambuloff zum Gehorsam unter die Befehle des Zaren zu bringen.

Ausland.

Fürst Bismarck

hat Sonntag auf der Fahrt nach Warzin Berlin berührt, ohne seinen Wagen zu verlassen. Auf dem Stettiner Bahnhofe wurden ihm vom Publikum Ovationen dargebracht, für die er freundlich dankte. Der Aufenthalt währte eine Viertelstunde. Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht einige Aeußerungen Bismarck's, die er gegenüber einer Gewährsperson gethan haben solle. Sein Festhalten an der Kabinettsordre, welche dem Ressortminister den Vortrag beim Könige ohne Vorwissen des Premierministers untersagt, betrachtet er nicht allein als den zufälligen äußeren Anlaß, sondern auch als eigentlich wirkende Ursache seiner Entfernung von den Geschäften, da er in dieser Beziehung keine Konzessionen habe machen können. Das unterscheidet einen Minister von einem Kabinettssekretär, daß der Erstere sein Auge über alle Zweige der Politik wachen lasse, das allein gebe auch die Garantie für eine stets heilsame Verwaltung. Als der Gewährsmann einwendete, man müsse die alten Traditionen des Beamtenstandes erhalten, damit nicht eine Lücke eintrete, wenn einmal kein Minister von starker eigener Initiative vorhanden sei, erwiderte Bismarck, er setze allerdings voraus, daß in einem großen und begabten Volke sich wenigstens immer ein Mann finden werde, der im Stande sei, die Stellung eines Ministerpräsidenten so auszufüllen, wie sie ihm vorschwebt.

Die Kriegsministerkrise in Deutschland.

Den „Hamburger Nachrichten“ zufolge soll, obgleich Kaiser Wilhelm nach seiner Rückkehr aus Rußland den General Verdy du Vernois ersucht hatte, im Amte zu verbleiben, die Kriegsministerkrise fortbauern, da in höheren Militärkreisen die Differenzen über die Verwirklichung der Scharnhorst'schen Ideen fortbestehen. Die „Hamburger Nachrichten“ bezeichnen Verdy auch als Anhänger der

zweijährigen Dienstzeit und führen theilweise hierauf die gegen ihn vorhandene Segnerschaft zurück. Dem genannten Blatte zufolge werde dem Reichstage nur eine Vorlage, betreffend die Offizierspensionen und die Erhöhung der Gehalte der Lieutenants und Hauptleute, zugehen. Auch die „Post“ bestätigt, daß dem Reichstage bis zum Ablauf des Septennats keine Forderungen zur Verstärkung oder Neuformation des Heeres zugehen sollen; sie bestreitet auch die Absicht einer Erhöhung der Gehalte einzelner Offiziersklassen, nur für die Verrittenmachung von Offizieren der Fußtruppen sollen Zulagen gefordert werden.

Zum Ergebnis der bulgarischen Wahlen.

Die Meldungen über das Ergebnis der bulgarischen Wahlen werden durch interessante Einzelheiten ergänzt. In der Stadt Sophia wurden 2250 Stimmen für die Kandidaten der Regierung abgegeben, dagegen für die Kandidaten der Opposition nur vereinzelte Stimmen: Major Popow erhielt 67, Radoslawow 58, Karawelow 48 Stimmen. Bei der Ovation, welche nach dem Wahlgange dem Ministerpräsidenten Stambulow dargebracht wurde, sagte dieser, die abermalige Billigung, welche die Politik des Fürsten und der Regierung durch das Volk erhalten habe, werde die Regierung zum Fortschreiten auf der beschrittenen Bahn ermutigen. So lange das Volk der Regierung seine Unterstützung leibe, werde die Regierung unentwegt die auswärtige wie die innere Politik fortsetzen. Die Rede wurde mit großem Jubel aufgenommen; Stambulow wurde von der Menge in die Höhe gehoben. Die Wahlergebnisse aus der Provinz liegen auch schon ziemlich vollständig vor. Von 295 Deputirten gehören ungefähr 250 der eigentlichen Stambulow'schen Partei an; auch die übrigen sind zumeist mit Unterstützung der Regierung gewählt, theils weil die Gewählten auch früher der Regierung keine grundsätzliche Opposition gemacht, theils weil sie vor den Wahlen sich für die Politik der Regierung erklärt hatten. Unter den Gewählten sind gegen dreißig Türken und zwei Griechen; alle diese sind Anhänger der Regierung. Die Regierungslisten sind im Allgemeinen fast kampfslos durchgegangen; ein wirklicher Kampf hat nur stattgefunden in Trn, wo die Zankowisten siegten, in Koprivschiza, dem Geburtsorte Karawelow's, wo die Karawelisten eine große Minderheit erreichten, ferner in Plewna, wo ein Zankowist durchdrang, und in Lowtscha, wo Radoslawow mit großer Mehrheit geschlagen wurde. Ueberall sind die Wahlen völlig ruhig verlaufen; daß Einschreiten der Gendarmerie war nirgends nöthig. Die Präfekten melden, daß vielfach große Kundgebungen für die Regierung erfolgt seien, so in Burgas, wo die Bevölkerung der näher gelegenen Ortschaften zu Schiff herankam. Im Uebrigen sind überall die Regierungs-Kandidaten mit erdrückender Mehrheit durchgedrungen; nur in Radomir hat ein Gegner der Regierung gesiegt. Alle Minister sind gewählt, ebenso Stoilow und Stranitzky, die mit Billigung und Unterstützung der Regierung aufgestellt waren.

Tatitschew's geheimnißvolle Reise.

Man erhält jetzt über die geheimnißvolle Reise des Ex-Diplomaten Tatitschew nach Bulgarien einige Aufklärung. Es stellt sich nun, wie man uns aus Petersburg mittheilt, heraus, daß Tatitschew nach seiner Rückkehr sich mit Petersburger diplomatischen Kreisen in Verbindung setzte, über seine Eindrücke in Bulgarien sehr eingehend Bericht erstattete und einer Versöhnung mit Stambuloff das Wort redete. Obwohl von verschiedenen Seiten eine vollständige Abneigung gegen eine derartige Lösung der bulgarischen Frage besteht, was auch in den Angriffen der Presse gegen Tatitschew deutlich zum Ausdruck gelangte, sympathisirte doch eine Partei mit dem Plane Tatitschew's und setzte es durch, daß seine Vorschläge zum Gegenstand von Erörterungen im Auswärtigen Amte gemacht wurden. Man stellte als Condition sine qua non die bedingungslose Kapitulation Stambuloff's. Ohne diesem Vorgange eine besondere Bedeutung beizumessen, schließt der Korre-

pendent der „N. Fr. Br.“, dürfe man aber doch behaupten, daß die bulgarische Frage hier bald wieder in den Vordergrund treten dürfe.

Der internationale Sozialkongress in Lüttich
 wurde am 7. September eröffnet; an demselben nahmen gegen 2000 Personen Theil. Das Bureau wurde aus dem Episkopat, Vertretern von Bürgerkomitees und Katholiken Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Oesterreichs, Italiens, der Schweiz und Hollands gebildet. Collinet verlas hierauf Briefe von den Kardinalen Gibbon, Manning, den Bischöfen von Reims und Madrid, von Monseigneur Vermillod und von Windthorst. Der Bischof von Lüttich, Doutreloup, hielt eine Ansprache, in welcher er die Katholiken aufforderte, die Lehren des Papstes Leo XIII. ins praktische Leben einzuführen; die Kirche allein sei im Stande, das soziale Problem zu lösen und das moralische und materielle Loos der Arbeiter zu verbessern. Der Vertreter Oesterreichs, Bloom, erklärte, die sozialen Reformen müßten allen anderen vorangehen. Der gegenwärtigen Strömung könne man sich nicht widersehen. Diefelbe bereite eine vollständige Umänderung in der Ordnung der Arbeit vor. Der Präsident der Vereinigung katholischer Studirenden in Löwen versicherte, die Unversitätsjugend trete ebenfalls für die Verbesserung des Looses der Arbeiter ein. Der belgische Abgeordnete Boeste sprach sich für die Privatthätigkeit aus und wünscht namentlich die übermäßig angestregten Arbeiter in Schutz zu nehmen; alsdann trat derselbe noch für die ausgefetzten Kinder und für die Sonntagsruhe ein, und empfahl schließlich das Kongoverk und die Ausfendung katholischer Missionen in die Fremde. Der Kongress sandte hierauf Telegramme an den Papst und den König Leopold ab.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 12. September 1890

Tageskalender.

Samstag, 13. Sept. 1890.

Röm.-kath.: Ida, Melba. — Protestanten: Ida, Melba. — Griech.-kath.: 1. Sept.

Witterungsbericht vom 12. Sept. Mittheilungen des Herrn Mann, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr. + 7. Früh 7 Uhr + 8.5 Mittags 12 Uhr + 18 Centigrad. Barometerstand 755. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König weilt zur Zeit noch immer auf Schloß Weinburg. Der Gesundheitszustand S. M. ist durchaus befriedigend. — Man telegraphirt aus London: J. M. die Königin von Rumänien hat gestern dem Lord Roslyn einen Besuch abgestattet. Die Schüler bildeten Spalier vom Bahnhof bis zum Schloß, vor welchem ein Triumphbogen errichtet worden ist. Die Königin empfing sodann die Gardes; J. M. und die Gardes trugen Gedichte vor. Die Gebirgsluft hat auf die Gesundheit der Königin einen wohlthätigen Einfluß geübt. — Aus London, 11. September wird uns telegraphirt: Der Königin von Rumänien ist die Einladung der Königin Victoria, nach dem Schlosse zu kommen, zugegangen. Der Tag ihrer Abreise ist noch nicht bestimmt. — Aus London wird uns unter demselben Datum telegraphirt: Die Königin von Rumänien wird die Stadt Bray in Irland besuchen, woselbst sie mehrere Wochen zuzubringen gedenkt.

Personalnachrichten.

Ministerpräsident, General Manu, hat sich gestern Nachmittag nach Sinaia begeben. — Herr M. Rogalniceanu ist gestern von Wien kommend hier eingetroffen. Der greise Staatsmann begiebt sich nach kurzem Aufenthalt in der Hauptstadt nach Constanza. — Der Präsekt von Vaslui, Domici, wird in die durch die Ernennung des Herrn Demeter Rosetti zum Oberpräsidenten des Appellationsgerichtshofes von Jassy vakante Stelle eines Präsektes des Distriktes Jassy versetzt werden. — Der Polizeipräsekt von Jassy, Sandu Raschcanu, der sich dieses Amtes entledigen wollte, hat zugestimmt, vorderhand noch auf seinem Posten zu verbleiben. Herr Sandu Raschcanu befindet sich zur Zeit hier. — Dr. Minovici wird zum Gerichtsarzt an Stelle Dr. Alexianu's ernannt werden. — Dr. Vianu ist vorgestern von seiner Auslandsreise zurückgekehrt und hat seine ärztliche Thätigkeit wieder aufgenommen. — Die Gerüchte, daß der Generalsekretär des Justizministeriums, Costescu, von diesem Posten zurücktreten wird, entbehren der Begründung. — Es ist in den letzten Tagen viel davon die Rede, daß General Florescu und nicht der Minister Marghiloman zum Gesandten in Paris ernannt werden wird. — Der bekannte Professor am Konservatorium zu Jassy, Herr Burada, gedenkt auf der Reise nach Venedig mehrere Konzerte in Siebenbürgen und Ungarn zu veranstalten. Die Tourne soll von Kronstadt beginnen und den Konzertegeber von da nach Hermannstadt, Lugosch, Kranssebesch, Pest u. s. w. führen.

Von der russischen Gesandtschaft.

Kürzlich wurde gemeldet, daß der hiesige russische Gesandte, Herr Sitrowo, von seinem Posten abberufen

werden soll. Später wurde jedoch diese Meldung demontirt. In London soll nun die Nachricht aus Petersburg eingetroffen sein, daß Sitrowo für den russischen Botschafterposten in Konstantinopel ausersehen sei, falls der jetzige Botschafter Nelidoff abberufen werde. Das letztere gelte als wahrscheinlich. Die „Bosf. Ztg.“, welche diese Nachricht bringt, erklärt jedoch selbst, daß dieselbe noch sehr der Bestätigung bedürfe. — Der Geschäftsträger, Herr Ladjensky, ist erkrankt. — Panlawistische Blätter jubeln über die Rückkehr des Herrn Sitrowo nach Bukarest. Ein gemäßigtes russisches Organ gesteht jedoch, daß Herr Sitrowo vom Czaren nicht so wohlwollend empfangen worden sei, wie es die chauwinistischen Blätter aller Welt verkündet hatten.

Städtische Angelegenheiten.

Die Säule im Episcopiegarten, welche gerade vor der Fagade des Athenäums steht und so auf den Beschauer störend wirkt, wird auf dem Boulevard Carol Aufstellung finden; das Kreuz darüber soll durch eine Eisentrone ersetzt werden. Auf diese Weise wird die Ansicht des Prachtbaues vollständig frei werden, was sicher mit Genugthuung zu begrüßen ist. — In der letzten Gemeinderathssitzung ist beschlossen worden, die Calea Dobroangilor bis zur Barriere mit Gas zu beleuchten. — Die Armenküche, welche beim Nachthyl eingerichtet wurde, ist in zwei Abtheilungen getheilt: In der ersten Klasse kostet das Mittag- und Abendessen je 60 Centimes; in der zweiten Klasse wird jede Mahlzeit für 25 Centimes verabreicht. Man bekommt für diesen Preis: eine Suppe, einen Braten, Brod und Wein.

Schulnachrichten.

Im hiesigen Lehrer-Seminar beginnt der Unterricht am 27. September, an welchem Tage die Prüfung der Freistellen-Aspiranten beendet sein wird. — Die Kommission, die mit der Prüfung der Kandidaten für das hiesige Lehrerseminar betraut ist, wird sich, sobald sie die Mission hier zu Ende geführt hat, nach Jassy begeben, um daselbst am 8. September a. St. die Kandidaten aus der Moldau zu prüfen. — Mehr als 30 Absolventinnen des Lyceums sollen sich zu den bevorstehenden Maturitätsprüfungen angemeldet haben. — Das Unterrichtsministerium hat soeben den Motivenbericht zum neuen Projekte des Lehrplanes für die städtischen Volksschulen beider Geschlechter veröffentlicht.

Neue Katheder am Konservatorium.

Wie verlautet, beabsichtigt das Unterrichtsministerium der dramatischen Künstlerin, Frau Aristiza Romanescu, ein Katheder in der Abtheilung für Theater des hiesigen Konservatoriums einzuräumen, während der Künstler G. Nottara zum Professor der Mimik an derselben Abtheilung ernannt werden soll. Es steht außer allem Zweifel, daß diese Absicht — sollte sie zur Thatsache werden — den Schülern des Konservatoriums sehr zu Nutzen kommen und ihre Verwendung steigern werde.

Die Ernennungen im Richterstande.

Der „Monitorul official“ veröffentlicht die Bewegung im Richterstande wie folgt: 1. Kassationshof. Es sind ernannt: Die Herren: J. Prodan, erster Präsident des Appellationshofes von Galaz, in die erledigte Rathsstelle beim Kassationshof; G. Viciu, erster Präsident beim Appellationshof Jassy, zum Kammerprokurator beim Kassationshofe an Stelle des Herrn Ciru Economu; C. Christescu, Greffier beim Kassationshof, zum ersten Greffier desselben Gerichtshofes an Stelle des beförderten Herrn M. Capitoliu. 2. Appellationshof in Bukarest. Versetzt: Die Herren: Adolph Cantacuzino, erster Präsident des Bukarester Appellhofes, von der zweiten zur ersten Kammer; G. E. Skina, Präsident der ersten Kammer desselben Appellhofes, in derselben Eigenschaft zur dritten Kammer an Stelle des Herrn M. Jilitis, welcher pensionirt wird. Ernannt: Die Herren: G. Petrescu, gewesener Richter, zum Präsidenten der zweiten Kammer des Appellhofes an Stelle des Herrn Ad. Cantacuzino; Corneliu Romniceanu Manolescu, gewesener Richter, zum Mitglied der zweiten Kammer an Stelle des beförderten Herrn Boeraru-Bordea; Dem. Dobrescu, früherer Richter, zum Mitglied derselben Kammer an Stelle des Herrn Gr. Ciresheanu. 3. Appellationshof in Jassy. Ernannt: Die Herren: D. G. Rosetti, früherer Richter, zum Präsidenten der ersten Kammer an Stelle des Herrn Viciu, welcher befördert ist; Mihail Mircea, früheres Mitglied des Appellhofes, zum Mitglied der ersten Kammer an Stelle des versetzten Herrn Branceanu; N. Bolenti, früherer erster Präsident des Tribunals, zum Mitglied derselben Kammer an Stelle des Herrn Theodor Mandrea; G. Roiu, früherer Prokurator, zum Mitglied der zweiten Kammer an Stelle des Herrn G. Ghenoiu. Versetzt: Die Herren: N. A. Bardu, gegenwärtig Präsident der ersten Kammer, in derselben Eigenschaft zur zweiten Abtheilung; J. J. Branceanu, gegenwärtig Mitglied bei der ersten Kammer zur zweiten Kammer an Stelle des versetzten Herrn Economu. 4. Appellationshof in Craiova. Ernannt: Die Herren: M. Capitoliu, gegenwärtig erster Anwalt beim Kassationshof, zum Mitglied der ersten Kammer an Stelle des beförderten Herrn Leonteanu; C.

Marinescu, Präsident des Tribunals in Argesch, zum Mitglied bei der ersten Abtheilung an Stelle des Herrn C. Anghelescu; Leonteanu, Appellations-Gerichtsrath, zum Präsidenten der zweiten Kammer an Stelle des Herrn Gramaticescu; Miltiadi Economu, früherer Tribunalspräsident, zum Mitglied der zweiten Kammer an Stelle des Herrn Polichronie Seretescu. 5. Appellhof in Galaz. Ernannt: Die Herren: G. C. Sisman, Mitglied des Appellhofes, zum ersten Präsidenten an Stelle des Herrn Prodan; Viktor Romniceanu, früherer Tribunalspräsident, zum Mitglied der ersten Abtheilung; V. Naimit Jonescu, Generalprokurator beim Appellhof, zum Mitglied der zweiten Kammer an Stelle des Herrn Bitesheanu; M. Bestelei, Sektionsprokurator beim Appellhof in Bukarest, zum Mitglied der zweiten Kammer an Stelle des Herrn Hociung. Versetzt: Die Herren: L. G. Economu, Mitglied des Appellhofes in Jassy, zur ersten Kammer an Stelle des Herrn Sisman; Boeraru-Bordea, Mitglied des Appellhofes in Bukarest, zur zweiten Kammer. — Die Ernennungen bei den Tribunalen lassen wir in der morgigen Nummer folgen.

Gerichtliches.

Der Wiederzusammentritt der Gerichtshöfe und der Tribunale erfolgt morgen, den 1. September; derselbe vollzieht sich diesmal in besonders feierlicher Weise angesichts der Ernennungen auf Grund des neuen Gesetzes, welches morgen in Kraft tritt. — Der Prozeß wegen der bekannten Unregelmäßigkeiten, die bei der Bodenreditant in Jassy vorgefallen sind, kommt den 17. September vor dem Tribunal daselbst zur Verhandlung. Zu dieser Tagung ist auch der Direktor der Gesellschaft vorgeladen, um Aufschluß zu geben, ob er von dem Verwaltungsrath beauftragt ist, von der weiteren Verfolgung des Prozesses abzusehen. — Den 30. September n. St. wird der zwischen der Tramway-Gesellschaft und der Primarie schwebende Prozeß bezüglich der neu zu eröffnenden Linien vor dem Kassationshof zur Verhandlung kommen.

Ein kriegerisches Bild.

Gestern und vorgestern schon konnten aufmerksame Beobachter an den verschiedenen auf den Straßen sichtbaren Koffern und Monturstücken wahrnehmen, daß in Bukarest etwas vorgehe, was nicht auf eine Vabereife schließen ließ. Aktive und in letzter Stunde zu den Manövern einberufene Reserve-Offiziere hatten eben in kurz bemessener Frist ihre Equipirung und sonstige feldmäßige Ausrüstung zu kompletiren, wobei die Bacans nicht die schlechtesten Geschäfte gemacht haben mögen, sintemal Conserven, Cognac u. a. Victualien sich, wenn auch nicht unentbehrlich, so doch vorzüglich für Manöver-Zwecke eignen. Heute Morgen erdröhte in den Straßen der feste Schritt marschirender Regimenter in Kriegsausrüstung. Denselben folgten Munitionskarren und Bagagewägen mit Ochsen bespannt. Offiziersdiener trugen Regenmantel, Zeltflaschen, Hie und da ein Jagdgewehr, selbst Jagdhunde sah man im Gefolge. Natürlich, denn solch ein Thier hat ein feines Gehör und kann beim Vorpostendienst (?) vorzügliche Dienste leisten. Der Nordbahnhof, woselbst die Einwaggonirung erfolgte, bot ein recht kriegerisches Bild. Nichts als Militär aller Grade war zu sehen, die mit militärischer Raschheit befördert sein wollten. Durch volle 3 Tage soll die Bahn bloß Kriegseffekten befördern und dabei gleichsam ein Probestück ihrer Leistungsfähigkeit abgeben, hoffentlich geht es dabei exakter zu wege, wie mit den armen Civilisten bei ihren Ausflügen nach Sinaia cc. cc. Die Hauptmanövertage fallen gegen Ende dieses Monates, bei welchen auch unser Blatt durch ein Redaktionsmitglied vertreten sein wird.

Vom Wetter.

Den meteorologischen Nachrichten aus der Provinz zufolge herrschte gestern fast durchweg klarer Himmel. Die Temperatur variierte zwischen 15° Réaumur in mehreren Donaustädten und 4° in Brosceni und Riu Vadului. In Bukarest war gestern der Himmel stellenweise bewölkt und die Temperatur am Morgen und Abend empfindlich kühl. Heute spannt sich ein tiefelauer, fast italienischer Himmel über uns und die Sonne sendet milde Strahlen auf die Erde herunter. Hoffentlich dauern die schönen Tage nunmehr an. Denn abgesehen von dem jedem Herzen innewohnenden Wunsche nach Licht und sonniger Luft, machen die verschiedenen Erdarbeiten, welche nunmehr in der Hauptstadt ausgeführt werden und gerade die verkehrsreichsten Straßen durchwühlen, eine schöne Witterung dringend nöthig.

Der Arbeiterverein

hat in einer Versammlung am Dienstag Abend beschlossen, für die Gemeindevahlen in den Städten Bukarest, Jassy und Roman eigene Kandidaten aufzustellen. In Bukarest und in Roman treten die Sozialisten selbstständig auf, in Jassy werden sie sich wahrscheinlich mit Basile Gheorggian verbinden.

Das Jahnsfest des Turnvereins.

Wie zu erwarten stand, gibt sich allerorten ein großes Interesse für das Schauturnen und die mit demselben verbundenen Unterhaltungen kund, welche der Turnverein

am Sonntag aus Anlaß des Jahrestages im Parke des Colosseum Oppler veranstaltet und dürfte sich deshalb der Besuch dieses Festes überaus zahlreich gestalten. Was die verschiedenen Unterhaltungen betrifft, gewährleistet der erfinderische Sinn der Turner viel angenehme Abwechslung. Da überdies der Eintrittspreis nur ein Leu beträgt, so trifft Alles zusammen, um dem diesjährigen Schauturnen einen glänzenden Verlauf zu geben und dem humanen Zweck, der mit den Einnahmen dieser Festlichkeit verfolgt wird, zum siegreichen Durchbruche zu verhelfen. — Der Vorstand des Turnvereins hat in traditioneller Liebenswürdigkeit dem Journalistenverein bekanntgegeben, daß der Turnverein bereit sei, bei den von dem Journalistenverein zu veranstaltenden Festlichkeiten in jener Nummer des Schauturnenprogrammes mitzuwirken, welche am meisten Anklang finden werde. Der engherzige Sinn, der den Journalistenverein zu besetzen scheint, verdient fürwahr diese Liebenswürdigkeit nicht.

Ausflug des Gerbervereines.

Der gegenseitige Kranken- und Leichenunterstützungsverein der Gerber veranstaltet Sonntag, den 14. September n. St. einen Ausflug in den Trofadergarten. Es ist dies das erste Fest, welches der noch junge Verein veranstaltet und hoffen wir, daß die schöne Witterung anhält, damit auch der pekuniäre Erfolg nicht ausbleibe. Was das Arrangement betrifft, hat die umsichtige Leitung Alles aufgeboten, um einen angenehmen Verlauf des Ausfluges zu sichern.

Das große Herbst-Rennen der Derby-Pferde Englands.

Die Saint Lager-Stakes im Werthe von etwa 130.000 Frks., Distanz 2800 Meter (219 Unterschriften), brachte wiederum dem „glücklichen Herzog“ einen Erfolg, während der englische und der französische Derby-Sieger geschlagen wurden. Das Rennen gewann der Herzog von Portland dunkelbr. St. „Mémor“, welche in diesem Jahre bereits 9400 Pfd. Sterl. ihrem Stalle brachte, dann der Herzog von Westminster dunkelbr. P. „Blue Green“, Mr. Grettton's „Gonsalvo“ u.

Die Vorlesungen an der Czernowitzer Universität.

Das k. k. österr.-ungarische Konsulat in Bukarest übersendet uns das Verzeichnis der öffentlichen Vorlesungen an der k. u. k. Franz-Josefs Universität in Czernowitz im Wintersemester 1890/91. Personen, welche sich für diese Vorlesungen interessieren, können in der Redaktion unseres Blattes Einsicht in dieses Verzeichnis nehmen. Uebrigens ist dasselbe aus dem Verlage des akademischen Senates in Czernowitz um 10 Kreuzer erhältlich.

Zum 25.000 Francs Diebstahl.

Ueber den zum Nachtheile der Bester Kommerzbank in Predeal begangenen Diebstahl, von dem wir bereits gesprochen, werden dem „P. N.“ aus Kronstadt folgende Details gemeldet: Die Bester Kommerzbank kommanditirt die in Bukarest befindliche Firma Marmaros, Blant und Komp. An diese Firma werden wöchentlich, bei starkem Verkehr sogar täglich größere Geldsendungen aus Kronstadt expedirt; der Betrag dieser Sendungen variiert zwischen 100.000 und 500.000 fl. Um das Postporto zu ersparen, pflegen zwei Beamte das Geld als Gepäck nach Bukarest zu führen. Die Verpackung geschieht in der Weise, daß eine bestimmte Summe in einen Sack gegeben wird; 5—6 solcher Säcke werden dann in eine Tasche gelegt. Am Morgen des 6. d. führte der Bankbeamte Julius Seböl mit dem Diener Juon Nyegru einen großen Betrag — angeblich eine Viertelmillion — nach Bukarest. Zwischen der Grenzstation Predeal und der Station Sinia bemerkte Seböl, daß eine Tasche laidirt sei. Er zählte den Inhalt derselben nach und bemerkte zu seinem Schrecken, daß eine Tasche mit 1000 Pfund Sterling fehle. Der Diener sagte, er habe gesehen, wie ein Mann in Predeal sich viel um die Taschen zu schaffen machte. Nyegru wußte diese Angabe vor Seböl so sehr plausibel zu machen, daß dieser die Leiter der hiesigen Filiale Arthur Szirmai und Jakob Adler vom Geschehen telegraphisch verständigte und Nyegru nach Predeal zurückschickte, damit er dort die Anzeige erstatte und die Untersuchung einleiten lasse; Seböl aber setzte die Reise nach Bukarest fort. Szirmai und Adler begaben sich sofort nach Predeal, von wo Szirmai noch am selben Abend zurückfuhr; Adler blieb aber dort, um das Resultat der Untersuchung abzuwarten. Nach einer heute aus Predeal hieher gelangten Verständigung wurden Nyegru und noch zwei Individuen dort verhaftet. Der Bukarester Oberstaatsanwalt ist selbst an die Grenze gereist, um die Leitung der Untersuchung zu übernehmen.

Hochwasser in Ungarn.

Man meldet aus Budapest, 10. September: Im Verlaufe der heutigen Nacht ist hier das Wasser um 8 Centimeter gestiegen. Der Wasserstand beträgt gegenwärtig 537 Centimeter. Die Souterrain-Lokalitäten an der Donau sind inundirt. Für die nächsten Stunden ist ein weiteres Steigen des Wassers zu gewärtigen, weshalb von Seite der Behörden eine Reihe von Maßnahmen angeordnet wurden. Die untere Margaretheninsel ist überschwemmt, so daß der Tramwayverkehr eingestellt werden mußte. — Aus

Raab liegen Meldungen vor, daß der Stand des Wassers im Donauarm sowohl, als auch in den Nebenflüssen Raab und Rabnitz eine besorgnißerregende Höhe erreicht. Auch aus Gran kommen alarmirende Nachrichten, und wenn nicht in den nächsten Stunden eine Besserung eintritt, ist leider zu befürchten, daß die diesseitige Reichshälfte ebenfalls von einer Katastrophe nicht verschont bleiben dürfte. — Die aus den Donaugegenden eintreffenden Berichte lauten besorgnißerregend. Namentlich scheint die Stadt Raab in Folge des Anschwellens der Raab und der Rabnitz bedroht. Die Raabschleuse mußte durch einen schleunigst aufgeführten Damm geschützt werden. In der Umgebung von Gran haben die Donau und die Gran bedeutende Flächen inundirt. In Breßburg ist der an den Brückenbau-Arbeiten angerichtete Schaden ein sehr großer. Viele tausend Kubikmeter Erde wurden weggeschwemmt. Sechsern verunglückten vier Schiffsjungen, welche die Donau überfegen wollten. Der Kahn ist umgetippt und zwei Schiffsjungen ertranken, während zwei erstickt aufgefunden wurden.

Volksfänger Paulus über Boulanger.

Man schreibt aus Paris: „So viel Leute verrathen jetzt den General Boulanger, daß bald nicht einmal ein Hahn sich mehr die Mühe nehmen wird, um ihn zu frähen. In der langen Reihe der Fahnenflüchtigen finden wir auch den Volksfänger Paulus, der seinerzeit mit dem Gassenhauer „En revenant de la revue“ ruheliende Leute zur Verzweiflung brachte. Einem Interviewer des Gaulois gegenüber — in Paris wird jetzt nämlich Jedermann interviewt — bediente er sich mehrerer Aeußerungen über den General und die gegenwärtigen Persönlichkeiten, die von einer geradezu erheiternden Präntension Zeugniß geben und die dem Leser vorzuhalten wirklich ein Unrecht wäre. Paulus verleugnet natürlich den General wie alle Anderen. „Der General!“ rief er aus, „hat man mir ihn genug lang vorgeworfen? Aber, mein Herr, ich habe den General nicht geschaffen, ich habe ihm nur die Weihe gegeben, ihn in der öffentlichen Gunst befähigt (consacré.) Ich kann Niemanden schaffen. Das antwortete ich allen Ehrgeizigen, die zu mir kommen, damit ich sie durch meine Lieder lancire.“ Nach dieser charakteristischen Enthüllung fährt der selbstbewußte Volksfänger fort: „Verstehen Sie mich nur. Im Augenblicke, als ich Boulanger vornahm, war man über seine Liebenswürdigkeit einstimmig. Er war ein fertiges Bild, ich finirte es bloß. Höre man doch auf, mir ihn vorzuwerfen!“ Nicht genug an dieser superben Zurückweisung, läßt sich Paulus in eine mehr von einem schlaun Opportunismus, als von unbegonnenen Treue zeugende Beweisführung ein. „Als der General,“ bemerkt er, „besritten zu werden anfing, führte ich in mein Lied abschwächende Varianten ein; statt *Moi j'faisais qu'admirer Le brav' général Boulanger* sang ich plötzlich: *Moi, j'en reste baba — J'aurais tant vu d'soldats*. Augenblicklich wäre ebenso unmöglich Boulanger zu besingen, wie Jules Ferry.“ Diese Aeußerung erregte die Neugierde des Interviewers: „Sehen Sie niemand Besingbaren?“ — „Ja,“ antwortete sehr bezeichnend der Volksfänger, „den Oberst Lebel (Erfinder des Schießgewehres).“ — „Und was denken Sie von Carnot?“ — „Ich habe,“ antwortet Paulus höflich ablehnend, „für ihn eine große Achtung. Aber ich halte ihn nicht für populär.“ Schließlich erzählt Paulus noch, daß in Oesterreich eine deutsche Gesellschaft von ihm eine Wohltätigkeitsvorstellung begehrte, daß aber sein Impresario antwortete: „Wenn ihr uns wenigstens Lothringen zurückgäbet.“ Lothringen für ein Lied von Paulus. Mazette! Das ist nicht billig. Uebrigens verwechselte Paulus und der Interviewer Oesterreich mit Deutschland. Die Oesterreicher besitzen Lothringen gar nicht, wie sollen sie es Herrn Paulus zurückgeben?“

Bahnunfall in Berlin.

Aus Berlin, 10. September wird gemeldet: Der von Wien um 8 Uhr früh abgehende Rourierzug der Staatsbahn, der hier um 11 Uhr Nachts eintrifft, hatte bei der Ankunft in Berlin einen Unfall, der beinahe zu einer Katastrophe geführt hätte. Als der Zug in die Halle auf dem Anhalter Bahnhof einlief, hatte er noch eine so große Geschwindigkeit, daß die Lokomotive mit den darauf folgenden Wagen weit über die vorgeschriebene Stelle zum Halten hinausschoß und über den Perron bis dicht an die zum Empfangsvestibule führende Mauer getrieben ward. Sei es, daß die Fahrgeschwindigkeit an sich nicht genug verlangsamt worden, sei es, daß die Karpenterbremsen nicht richtig funktionirt haben, die Gewalt der nachdrängenden Wagen war so heftig, daß der der Lokomotive folgende Postwagen direkt in den angeschlossenen Gürtwagen hineingeschoben ward und zum Theile auf dem Tender der Maschine zu ruhen kam, wobei der Wagen vollständig in Trümmer ging. Außer dem zersplitterten Packwagen ist kein weiterer Wagen beschädigt worden. Das Zugpersonal hat durch die herumfliegenden Holz- und Glassplitter Verletzungen davongetragen, während die Passagiere des Zuges, welche erst die nach den Gepäckwagen folgenden Waggons einnahmen, mit dem Schrecken davonkommen sind. Das Gepäck ist zum Theile beschädigt oder vernichtet.

Strikende Dockarbeiter.

Man meldet aus Southampton 10. September: Die strikenden Dockarbeiter griffen Abends die Nicht-Unionisten

an. Das Militär schritt mit dem Bajonnet ein und verwundete mehrere Arbeiter. Ein Lieutenant und zwei Soldaten wurden durch Steinwürfe schwer verletzt — Wegen der gestrigen Außerordnungen wurden acht Individuen verhaftet. Eine weitere Abtheilung von 250 Soldaten wurde hiehergeschickt. Im Hafen kreuzen zwei Kanonenboote, um die Aufstellung von Wachposten seitens der Strikenden von der Wasserseite zu verhindern. Eine heute Früh vor dem Hause des Bürgermeisters angesammelte Menge wurde durch Militär ohne Mühe zerstreut. Der Nachmittags veranstaltete Anzug der Gewerksvereine verlief ruhig.

Theater und Literatur.

Deutsches Theater.

Müllers „Viceadmiral“ geht heute Abend zum zweiten Male in Szene. — Wie bereits gestern gemeldet, findet Sonnabend eine Aufführung der beliebten Strauß'schen Operette „Die Fledermaus“ zum Benefize des Impresario's, Herrn Negri statt, welcher den „Frosch“ in diesem Stücke spielen wird. Wir wollen hoffen, daß das Publikum, welches das deutsche Theater besucht, diese Gelegenheit benützen wird, dem verdienstvollen Impresario seine Anerkennung für die Genüsse, die er demselben in der Aquisition der tüchtigen Künstlerinnen Schubert und Klinghoff und der Künstler Endtresser, Schweighoffer und Konradi verschafft hat auszusprechen. Eine Aufmunterung des Herrn Negri durch eine solche Anerkennung seiner Thätigkeit, wäre um so erwünschter, als derselbe der einzige Impresario ist, welcher bei ausgesprochenen Fähigkeiten noch den Muth hat, Künstler von Werth herunterzubringen. — Montag findet bekanntlich die letzte Vorstellung statt. Von hier geht Herr Theaterdirektor Dorn mit dem Reste seiner Truppe nach Fokschani. Dort treffen zur Vervollständigung der Gesellschaft mehrere andere engagirte Künstler ein. Von Fokschani aus unternimmt Herr Dorn eine Rundreise, auf welcher er Braila, Galatz und Jassy berühren wird. Das Repertoire wird sowohl Operetten, als Lustspiele, Schwänke und Poffen umfassen. — Der Tenorbuffo Konradi hat ein Engagement nach Meran angenommen.

Ueber ein interessantes Experiment

macht Dr. Hans Otto in der Wochenschrift „Ueber Land und Meer“ (herausgegeben von Professor Josef Kürschner, redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), die an Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes unübertroffen ist, und neben dem der Unterhaltung und den Zeitereignissen gewidmeten Theil auch in jeder Nummer wissenschaftliche Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten bringt, folgende Mittheilung: Nach den allgemeinen Erfahrungen der Physiologie bringt vermehrter Blutgehalt eines Theiles vermehrten Stoffwechsel darin zu stande. Um dies Verhalten besonders für das Gehirn zu beweisen, hat der geistvolle, um derartige Beobachtungen sehr verdiente italienische Physiologe Professor Mosso in Turin eigene Versuche erdacht und angestellt. Bei fester Ruhelage der Hand wurden mit den Fingern Gewichte gehoben und die Hübshen aufgezeichnet. Eine größere Reihe solcher Beobachtungen wurde immer in Form einer Kurve dargestellt. Unterzog sich nun der Untersuchende darnach einer mehrstündigen geistigen Anstrengung bei körperlicher Ruhe und wiederholte dann die Heberversuche, so blieb auch bei größter Willensanspannung die Kurve der Hübshen weit hinter der früher erhaltenen zurück; auch die elektrische Reizung der Fingermuskeln zeigte deutlich ihre durch vorhergehende Geistesarbeit bewirkte Kraftabnahme. Die Erklärung sucht Professor Mosso darin, daß durch die Gehirnarbeit ein Erzeugniß des Stoffwechsels entstehe, das sich im Blut anhäufe und dadurch die Leistungsfähigkeit des Körpers und also auch der Muskeln herabsetze. Erst mit der Erneuerung des Blutes erlangen das Gehirn und der ganze Körper wieder die volle Frische und Thatkraft. Ein Urtheil über diesen Erklärungsversuch ist gegenwärtig noch nicht möglich, aber die Beobachtungen sind unanfechtbar. Es ist ja auch keine neue Erfahrung für geistig Thätige, daß starke Gehirnanstrengung nicht bloß geistig, sondern auch körperlich ermüdet. Die bekannte, auch körperlich angreifende Wirkung des Besuches von Gemäldesammlungen, die auch dann eintritt, wenn die Betrachtungen im Sitzen vorgenommen werden, beruht wahrscheinlich auf ähnlichen Verhältnissen, aber ihre Würdigung ist nicht so leicht durchführbar und nicht so über jeden Widerspruch erhaben wie die einfachen und klaren Versuche Mosso's.

Magazin für die Literatur des In- und Auslandes.

Es ist jetzt entschieden, daß das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes am 1. Oktober nach Berlin verlegt wird und in neuer Ausstattung und mit erweitertem Programm erscheint. Der Verlag geht an die bekannte Firma F. & P. Lehmann über, dessen Inhaber Herr Felix Lehmann, Sohn des Begründers der hochangesehenen Zeitschrift des „alten“ Josef Lehmann ist. Das Blatt knüpft hierdurch wieder an die Traditionen einer glänzenden Vergangenheit an.

Die kleine Mama.

Von Hermann Dupont.

Im himmelhohen Mansardenstübchen, zwischen Schiefer- und Ziegeldächern und rauchenden Schornsteinen, da wohnt sie — die kleine Mama.

Die kleine Mama! Die Nachbarn haben ihr diesen Namen, auf den sie stolz ist, gegeben. Eine junge, reine Menschenblüthe ist's, dem Sumpfboden des Proletariats entsprossen und doch so gut und so tapfer, kaum den Kinderschuhen entwachsen und doch so heldenherzig und so wacker die Hände rührend; so sorglich die jüngeren Geschwister bemutternd und auch — den Vater.

Der Vater! Ein Arbeiter ist's. Der harte Daseinskampf hat ihm frühe das Haar gebleicht und das Herz verbittert. Er ballt die Faust in der Tasche, wenn ihm der Glanz des Lebens vor die Augen tritt und täuscht sich oft über seine elende Lage mit Schnaps, diesem Bethe- trank des vierten Standes, hinweg.

Früher, als sein Weib noch lebte, war's anders. Da war er der nüchternsten und arbeitfrohesten Einer, da glühte auch in seinem Herzen jener Prometheusfunke, der auch die Armen und Niedrigen hoch hinaushebt über das Elend ihres Lebens. Aber sie starb, just als sie ihm das dritte Kind geboren. Und all' ihre Sorgen und all' ihre Mühen vererbte sie auf ihre Erstgeborene. Und die trat die Erbschaft an mit der Hoffnungsfreudigkeit ihrer sechzehn Jahre. So wurde sie die kleine Mama.

Mit hellen Augen lacht sie in das Leben hinein, als empfinde sie gar nicht die Schwere desselben. Sie singt mit dem Kanarienvogel um die Wette und ihre Wangen blühen gleich den Blumen am Fenster. Der Kanarienvogel und die Blumen sind auch der einzige „Luxus“, den sie sich gestattet, den sie, außer den Sorgen und Mühen, von der Mutter ererbt hat. Aber manchmal weint sie auch in der Stille der Nacht, wenn sie den polternden Schritt des Vaters auf der Treppe hört und er dann über die Schwelle stolpert, mit glasigen Augen und halboffenem, brantweinrothem Munde. Denn sie ist meist noch wach, über ihre Arbeit gebeugt; sie näht Tricottailen, so weit ihr die Besorgung der kleinen Wirthschaft und die Pflege der Geschwister Zeit dazu lassen. Kein Wort kommt über ihre Lippen und keine Thräne in ihre Augen, so lange der Trunkene im Zimmer herumwirthschaftet; aber wenn dann seine schweren, unregelmäßigen Athemzüge aus der Kammer zu ihr hereinziehen, dann legt sie das junge Gesicht in die Hände und weint sich das drückende Weh vom Herzen...

Und dann war's an einem Sonnabend im Mai. Die Dämmerung des langen Tages war in Dunkelheit übergegangen. Ein sternensunkelnder, mondstrahlender Himmel breitete sich über die Miesenstadt. Und die Luft war so lau. Die kleine Mama hatte sich auf die Fensterbank geschwungen und lehnte den braunhaarigen Kopf zurück an den Fensterahmen. So still war Alles, so still! Nur aus der Tiefe scholl gedämpft der Straßenlärm zu ihr herauf. Die „Kleinen“ schliefen bereits im lichtlosen Stübchen, auch der Kanarienvogel hochte, den Kopf tief in das aufgeblasene Gefieder versteckt, schlafend auf seiner Stange. Mit silbernem Schimmer überrieselte das Mondlicht die Dächer, und die gigantischen Miesenschatten der Schornsteine zeichneten sich darauf ab. Und so still war es, so still!

Das Mädchen schlief nicht, aber es träumte. Wovon?

Fragment des „Bukarester Tagblatt“.

Novell.

Roman von Hugo Falkner.

(35. Fortsetzung).

— Ich möchte sie zuerst sehen.
— Dann kommen Sie, Durchlaucht, dort drüben ist eine Stelle, von der aus man weit besseren Einblick hat in den Ballsaal.

Die beiden Damen entfernten sich und bald zeigte die Dame des Hauses ihrem Gaste die schöne Amerikanerin am Arme Kapitän Bellair's.

— Sie sieht aus wie eine Kaiserin, finden Sie nicht?
— Es gibt meines Erachtens wenige Kaiserinnen, die ausseh'n gleich ihr, so imposant, so majestätisch.

— Und ich versichere, Durchlaucht, wenn Sie mit ihr sprechen, werden Sie das Mädchen noch weit mehr bewundern.

— Ich muß ihr schon früher im Leben begegnet sein, die Züge sind mir nicht fremd.

— Sehr leicht möglich, in der Oper oder im Park.

— Nein, ich glaube nicht; übrigens irre ich mich wohl, es dürfte nur irgend eine Aehnlichkeit sein, Fräulein Glynton interessiert mich aber und ich möchte sie gerne kennen lernen.

Der Gedanke hatte unwillkürlich sie durchzuckt, daß ihr Sohn, so vermöht er auch sein möchte in seinem Geschmacke, sich vielleicht doch von dieser seltenen Schönheit fesseln lassen werde.

Eine halbe Stunde später mochte es sein, als die Hausfrau an Fräulein Glynton herantrat und ihr sagte,

Vielleicht von dem, wovon andere junge Mädchen in dieser wonnigen Mainacht träumten. Vielleicht von einer Zukunft, die umso glücklicher sein wird, je trübseliger die Gegenwart ist, die Vergangenheit es war.

Da schrie sie leicht zusammen. Mit vorgebeugtem Leibe und halboffenem Munde lauschte sie in das Zimmer hinein. Und dann fliegt es wie Sonnenschein über ihr Gesicht. Des Vaters Schritt auf der Treppe! Kaum je an andern Sonnabenden war er so früh heimgekommen.

Da ist er schon an der Thür. Sie öffnet sie hastig und hebt die Arme, den Eintretenden zu umzuschlingen... dann läßt sie sie wieder sinken und tritt bei Seite: wohl war er früher gekommen, aber so, wie schon so oft — betrunken!

Er schiebt sich schwerfällig vorwärts.

„Noch so finster? Man sieht ja die Hand vor den Augen nicht... na laß' nur jetzt... was ich dir zu sagen hab', kannst du auch im Dunkeln hören... ja, das kannst du...“

Dem Mädchen legt sich's wie ein eiserner, einpressender Ring um's Herz. Ein unerklärliches Bangen bemächtigt sich ihrer. Sie preßt die schmalen Finger in einander. Sie weiß nicht, wie es kommt: zum erstenmal fürchtet sie sich vor dem Vater!

Und wieder die heisere, kurzathmige Stimme:

„Wo bist du denn eigentlich... man sieht ja gar nicht, wohin man redet...“

„Hier bin ich, lieber Vater.“

„Ach so... na ja... siehst, ich bin nämlich gekommen, um gleich wieder zu gehen. Verstehst dich, daß ich gleich wieder gehen muß. Was sagst du?“

„Gar nichts, lieber Vater.“

„Hast auch nichts zu sagen verstanden? Aber ich will dir was sagen... nämlich...“

Das Folgende erstirbt in einem undeutlichen Murmeln.

Das Mädchen athmet tief und schwer. Und dann ein rasch hervorgestohenes Wort:

„Geld!“

Sie führt die zitternde Hand nach der Stirn: Geld? Was ist denn das?

Der Vater hat doch seinen Wochenlohn...

Und sie sagt es ihm.

Er lacht auf. Aber dieses Lachen klingt erschreckend.

„Weg ist er... futsch! Erst haben wir ganz gemüthlich unser Bierblatt gespielt — der Rothe und der lange Albert und... na, und dann fing Einer so'n verfluchtes Ding an — meine Tante, deine... und dann... hol' mich der... Geld will ich! Geld muß ich haben, Geld —!“

Er zischt das Wort durch die zusammengepreßten Zähne hervor. So trunken ist er nicht, um nicht seinen Verlust zu erkennen — einen ganzen Wochenlohn! Sechs Tage geschunden und geschuftet und dieser sechs Tage Lohn in einer Viertelstunde in die Taschen Anderer gewandert! Zurück muß er ihn haben, zurück! Aber dazu gehört Geld und er hat nichts!

Er versucht in seine Stimme einen überredenden, schmeichelnden Klang zu legen.

„Sei vernünftig, Mädel... wo ist denn deine Hand... siehst, du mußt vernünftig sein... was man verloren hat, kann man ja wieder gewinnen... man muß bloß Geld zum Zusehen haben... und du, du mußt mir was geben!“

die Herzogin von Castlemaine wünsche ihre Bekanntschaft zu machen.

Weshalb durchbehte wohl ein leises Zucken die schönen Züge des Mädchens?

— Die Herzogin von Castlemaine, ja gewiß, es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, sie kennen zu lernen, entgegnete sie jedoch gleich darauf mit der ihr eigenen stättlichen Ruhe.

Als die beiden stättlichen Damen einander vorgestellt waren, reichte die Herzogin Fräulein Glynton ihre schlanke Rechte.

— Ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, sprach sie mit verbindlichem Lächeln. Ich habe viele Freunde in Amerika und würde mich glücklich schätzen, auch Sie zu denselben zu zählen.

Weshalb erlebte das schöne Mädchen plötzlich? Der Herzogin entging es nicht.

— Möchten Sie wohl immer in London leben, forschte sie verbindlich, oder ziehen Sie Amerika vor?

— Mir ist England lieber, im Gegensatz zu der Mehrzahl meiner Landsleute.

— Ihr Vater ist mit Ihnen hier, nicht wahr? Es sollte mich freuen, ihn kennen zu lernen.

— Es wird ihm sehr angenehm sein, entgegnete das Mädchen, doch der Ausdruck ihrer Züge schien ihre Worte Lügen zu strafen.

Sie ist Republikanerin und stolz, sie läßt sich nicht gerne von uns englischen Aristokraten patronisiren, dachte die Herzogin.

— Ich würde Ihnen gerne meinen Sohn vorstellen und meine Mündel, Lady Valentine Arden; ich hoffe, wir werden recht viel zusammen verkehren.

Sie sagte sich im Stillen, daß beim Schluß der

„Ich habe nichts,“ sagt sie mit thränendurchsehter, leiser aber fester Stimme.

„Was —? Du hast nichts... mach' mich nicht wild... ich sage dir, mach' mich nicht... hast nichts! Lüge!.. Wohl nicht heute Arbeit abgeliefert, wohl nicht, was?“

Sie schluckt tapfer die Thränen hinunter.

„Ja, Vater, das hab' ich! Und... auch Geld. Aber ich darf es Dir nicht geben. Du würdest es auch verlieren... und dann müßten wir hungern... die Kleinen und auch du... und die Woche ist so lang!“

Ach, daß sie ihn daran erinnert! Wie lang die Woche ist und wie viel Arbeitsstunden sie umfaßt! Und die Wuth über das verlorene Geld, die Wuth gegen die, die ihm die Mittel es wieder zu erlangen, verweigert — ihm, dem Vater! — ernüchtert ihn fast. Es steigt roth in seinen Augen auf, er umspannt mit seiner arbeitsharten Faust eine Stuhllehne — er muß irgend etwas Zerbrechliches zwischen seinen Fingern haben.

Wie das Fauchen eines heißhungrigen Raubthieres kommt es aus seinem Munde:

„Du Wurm, du elendiger... du... du willst mir trozen... ich sage dir, ich weiß nicht, was ich...“

Da ist sie bei ihm und hängt an seinem Halse mit ihren dünnen Armen und der reine Athem ihres Mundes vermischt sich mit dem Fuselduft aus seinem.

„Lieber, lieber Vater, ich gehorche dir nicht, weil ich nicht darf — lieber, lieber... ach, ich darf ja nicht!“

Vielleicht, daß der Klang ihrer Stimme Eindruck auf ihn machte, wenn ihn die Wuth nicht taub gemacht hatte, vielleicht, daß der angstvolle Blick der klaren, thränenfeuchten Mädchenaugen ihn rührte, wenn er ihn sähe; aber die Dunkelheit ist sein Bundesgenosse.

Er schüttelt die leichte Gestalt von sich ab und packt mit eisernem Griff ihre Handtöchel.

„Das Geld — gib mir das Geld!“

Wie der letzte Hauch einer Sterbenden kommt es über ihre Lippen:

„Ich darf nicht!“

Der schrille Wuthschrei eines Rasenden und der Angststuf des Mädchens ertönen fast gleichzeitig — im selben Moment ein dumpfer Fall. Der Trunkene hatte das Mädchen jählings von sich geschleudert. Und nun ist es wieder still, ganz still!

Nicht viel mehr habe ich zu erzählen von der kleinen Mama. Sie war in dem, was sie that, dieselbe geblieben, die sie früher gewesen und doch in dem, wie sie es that, eine andere geworden. Ihre Hände waren immer fleißig wie sonst, aber der glückliche Frohsinn war von ihr geschwunden.

Stundenlang konnte sie nun oft in die Leere starren, mit einem seltsamen, entgeisterten Blick. Die Rosen auf ihren Wangen waren abgeblüht, wie es die Blumen am Fenster waren, seitdem sie sie nicht mehr pflegte. Und eines Morgens lag auch der Kanarienvogel todt im Bauer, er hatte seit Tagen keine Nahrung bekommen.

Mit dem Vater war seit jenem Abend eine seltsame Veränderung vorgegangen: Aus einem alternden war er

Saison sie Vater und Tochter nach Wood-Castle einladen wolle; Fräulein Glynton war inzwischen von ihrem Tänzer geholt worden und die Herzogin blieb sinnend zurück; nach einer Weile trat ihr Sohn an sie heran.

— Nun Mutter, sprach er, heute kannst Du doch stolz sein auf Deine Schutzbefohlene; sie ist bei weitem die schönste Erscheinung des Festes.

— Hast Du Alle gesehen?

— So ziemlich.

— Nun, ich fand Eine, welche Valentine bei Weitem überflügelt.

— Und wer ist sie, Mutter?

— Die amerikanische Erbin, Fräulein Glynton; sie gefällt mir außerordentlich gut, ich bin schon irgend einem Wesen auf Erden begegnet, welches ihr ähnlich sieht. Ich möchte Vater und Tochter gerne nach Wood-Castle einladen. Es hat mir schon lange Niemand so gut gefallen und ich würde mich freuen, wenn Valentine sie kennen lernen könnte; ich bin gewöhnlich nicht sehr enthusiastisch, wenn es sich um Frauen handelt, aber diese ist so ganz verschieden von der Mehrzahl!

— Ich werde mich freuen, sie kennen zu lernen, entgegnete er im Stillen fast wünschend, es gäbe keine Frauen auf Erden mehr.

Selbst keine Schwiegertochter.

Im nächsten Augenblicke aber schon war er anderer Meinung, denn seine Blicke blieben auf einem Antlitz haften, das ihn in ungewöhnlicher Weise ansprach.

— Es ist Fräulein Glynton, bemerkte seine Mutter. Was war es, das sein Herz so plötzlich bewegte und ihm das Blut nach dem Kopfe trieb? Auch er sagte sich,

ein alter Mann geworden. Er trank auch nicht mehr. Es schien, als habe er eine ehrfürchtige Scheu vor seinem Kinde. Nie war jenes Abends zwischen ihnen Erwähnung gethan worden. Er sah sie immer stiller und bleicher werden. Und das nagte an ihm. Wenn sie doch nur einmal das Wort an ihn gerichtet hätte! Nur einmal wieder ein Liebchen trällern wolle! Nur einmal wieder lachen würde!

Und der Sommer kam und ging. Der Herbst zog in's Land und die welken Blätter sanken von den Bäumen. Die kleine Mama lag auf dem Krankenbette, so still und so weiß — auch ein welkes Blatt vom Baume des Lebens. Der Doktor war da gewesen und hatte sie untersucht und den Kopf geschüttelt und wieder untersucht und dann den Alten vor die Thür genommen.

„Eine räthselhafte Erscheinung das, mit ihrem Mädchen; man weiß nicht recht... Sagen Sie mal — hat sie vielleicht vor längerer oder kürzerer Zeit einen schweren Fall gethan... aber Mann, was ist Ihnen?“

Der lehnt mit aschfarbenem Gesichte an der Wand und holt angstvoll den Athem herauf, wie ein Ersticker. „Sassen Sie nur... Herr Doktor... es geht schon vorüber... Und mein Kind —?“

Der Doktor zog die Schultern empor und schüttelte ihm dann plötzlich warm und herzlich die Hand. Dann ging er.

Und auch der andere. In seine Kammer, wo er sich mit dem Gesichte auf sein Bett warf und sich verfluchte. Und endlich fand er Thränen: er weinte — weinte wie ein Kind...

Drei Tage darauf. Er kniet vor dem Krankenbette und hält mit seinen Armen die darin liegende, abgemagerte Gestalt umschlungen. Die Kleinen hat er zu der gutherzigen Nachbarin gebracht. Was wissen sie vom Sterben!

Aber er, er weiß es! Wenn man mit dem Herzblute wieder gutmachen möchte, was man in sinnloser Leidenschaft verschuldet, und nun eine eiserne Hand dazwischen greift und einen verdammt, mit den herznagenden Gewissensqualen ein elendes Leben weiter zu leben!

Und auf seinem grauen, wirren Scheitel ruht eine kinderleichte, durchsichtige Hand. Nur Haut und Knochen noch. Aber sie lastet schwer auf ihm, diese Hand!

Und über zitternde, wachsbliche Lippen drängen sich leise, erbarmende, verzeihende Worte. Aber jedes derselben zerreißt ihm das Herz.

„Du wirst leben, Vater... du mußt leben... du wirst... für wen... und du wirst sie gut und brav machen.“

* * *

Zwischen endlosen Gräberreihen ein schlichter Hügel. Keine Marmortafel, kein prunkender Gedenkstein, ziert denselben. Aber im Frühlinge und Sommer schmücken duftende Blumen das Grab der kleinen Mama.

Bunte Chronik.

Aus Monaco.

Am Samstag vor acht Tagen stieg im „Hotel des Anglais“ zu Monaco ein Engländer ab, der sogleich bei seinem Eintreffen sich erkundigte, ob eine Dame, die er beschrieb und deren Namen er nannte, nicht gleichfalls im

gleich seiner Mutter, daß ihm das Antlitz des schönen Mädchens nicht fremd sei; sprach, ja athemlos starrte er sie an und die Herzogin bemerkte es.

— Vielleicht gelingt es dieser, endlich ihn zu fesseln, dachte sie, nun es wäre nicht das erste herzogliche Haus, welches sich in Amerika eine Frau sucht; schön und reich ist sie, das sind zwei wesentliche Vortheile.

— Lieber Bertrand, sprach sie laut, was ist Dir mit einem Male, hast Du plötzlich Deine fünf Sinne verloren?

— Nein, aber gleich Dir, Mutter, kann ich mich des unklaren Bewußtseins nicht entschlagen, daß ich diesem Wesen schon früher im Leben begegnet bin und doch kann es gar nicht sein.

— Ich werde Dich vorstellen.

Was ging nun plötzlich in ihm vor? Hatte dieses schöne Wesen ihn begehrt? Er hörte die konventionelle Vorstellungsformel, aber er verstand keine Silbe davon.

Ehe Zeit war zu weiterem Gespräch, hatte Lady Valentine sich zu der Gruppe gesellt und die Vorstellung begann von Neuem; einem scharfen Beobachter wäre vielleicht nicht entgangen, daß Fräulein Glynton erröthete, während sie sich anmuthig vor Valentine verneigte; den Herzog beachtete sie gar nicht; sie sprach nicht mit ihm, blickte ihn nicht an und eine Dame, die seine Existenz gar nicht zu beachten schien, war ihm etwas Neues, noch nicht Dagewesenes.

Durch Abneigung konnte dieses Benehmen nicht hervorgerufen sein; denn sie waren sich ja fremd, folglich mußte es aus Gleichgiltigkeit entstehen; dieser zu begegnen war er aber nicht gewöhnt.

Nach einer Weile begann die Musik von Neuem. Bertrand war mit Valentine engagirt und führte sie in den Saal; die Herzogin war mit Fräulein Glynton allein.

Hotel Wohnung genommen hätte. Dies wurde verneint, worauf der Engländer sich ein Zimmer anweisen ließ. Am Montag begann er zu spielen und erregte durch die Höhe seiner Einsätze Sensation, da er häufig bis zu 100,000 Franks pointierte. Er soll denn auch einige Male nahe daran gewesen sein, die Bank zu sprengen. Nachweisbar ist es jedenfalls, daß er am Mittwoch Vormittags anderthalb Millionen Franks gewonnen hatte. Von da ab verließ ihn jedoch das Glück. Er verlor Zug für Zug, ohne sich jedoch dadurch in der Baggagehaftigkeit seiner Einsätze beirren zu lassen. Am letzten Samstag erschien der Engländer nicht mehr an der Spielbank; sein Schicksal hatte sich inzwischen erfüllt. In der Früh des genannten Tages hatten in einer Vertiefung einige Eisenbahnarbeiter die Leiche eines Mannes entdeckt, dessen Tod nach dem Befund durch Selbstmord herbeigeführt sein mußte. Die Vertiefung lag am Fuße eines 46 Meter hohen Felsens, von dem der Mann herabgesprungen war. Der Tod mußte augenblicklich eingetreten sein. Man fand bei dem Todten ein Portemonnai mit 50 Franks Inhalt und eine Uhr, welche auf 2 Uhr 15 Minuten zeigte. Außerdem fand sich bei ihm ein kleiner Revolver vor und eine Nummer des „Standard“. Der in gräßlicher Weise verstümmelte Todte war der Engländer. Jetzt kommt das Räthselhafte des Dramas an jenem Hügel. In der letzten Abendstunde des Freitags hatten mehrere junge Leute, die zum Angeln nach Turbia hinausgefahren waren, am Strande eine elegant gekleidete junge Dame bemerkt, deren Benehmen ihnen so auffällig erschien, daß sie sie im Auge behielten. Plötzlich sahen sie, wie die Dame mit weitem Ansaß in das Meer sprang. Die jungen Leute stürzten sich sofort ihr nach und es gelang ihnen, die unglückliche zu retten. Nachdem man sie nach Turbia gebracht und sie sich ein wenig erholt hatte, fragte man sie über die Beweggründe ihres verzweifelten Schrittes. Nachdem sie Anfangs jede Auskunft darüber verweigert, erklärte die Dame, daß das Unglück, welches sie im Spiel und in der Liebe gehabt, sie zu dem Entschlusse getrieben hätte, ihrem Leben ein Ende zu machen. Aus ihren weiteren Geständnissen ging dann hervor, daß sie jene Dame war, nach welcher der Engländer gleich bei seinem Eintreffen in Monte Carlo sich erkundigt hatte. Unter den mannigfachen Vermuthungen, durch welche man in Monte Carlo für dieses geheimnißvolle Vorkommniß nach einer Erklärung sucht, erscheint diejenige die richtigste, nach der es zwischen diesem Paare zu einem Bruch gekommen wäre, und Beide sich, um den seelischen Schmerz zu übertäuben, dem Dämon des Spiels hingegeben hätten bis zu ihrem vollständigen Ruin.

Berlin

ist um ein neues Theater vermehrt worden. Im Mai wurde das alte Centraltheater niedergedrückt und jetzt prangt am Eingange zu dem Neubau in goldenen Lettern die Ueberschrift „Thomas-Theater“. Für 1,300,000 Mark wurden die Grundstücke, auf denen das neue Thomas-Theater errichtet ist, gekauft. Direktor Emil Thomas, der Berliner Komiker, ist der Käufer. Das Theater faßt tausend Sitzplätze; sie erstrecken sich auf ein umfangreiches Parquet und einen ersten „Rang“ (mit Parquet- und Ranglogen). Das Deckenbild stellt den Triumph der heiteren Muse dar. Lust und Scherz jagen den Gram und die Sorge zum Tempel hinaus. Ob es gerade bescheiden war, der heiteren Muse die Züge der Gattin des Direktors, Frau Thomas-Damhofer, zu leihen, sei nicht entschieden. Die Theater-

— Lady Valentine ist sehr schön, sprach das Mädchen freundlich, Sie muß Ihnen ein großer Trost sein, Sie haben, wenn ich nicht irre, keine Tochter?

— Nein, nicht einmal den größten Schatz, eine Schwiegertochter!

— Es ist zum ersten Mal im Leben, daß ich eine Schwiegertochter als Schatz bezeichnen höre.

— Für mich wäre sie es; ich sehne mich seit Jahren danach.

Es lag ein so eigenthümlicher Ausdruck in Fräulein Glynton's Zügen, daß die Herzogin unwillkürlich inne hielt; das schöne Mädchen war ihr eben so sympathisch als unverständlich.

— Lady Valentine macht zum ersten Male eine Saison mit, sie scheint sehr umworben? bemerkte Fräulein Glynton. Kein Wunder, sie ist reizend.

— Sie scheinen keine Rivalin zu fürchten?

— Rivalin?

Und Fräulein Glynton erröthete — weshalb Rivalinen?

— An Schönheit meine ich!

— Wir könnten niemals Rivalinen sein; sie ist jünger als ich und ihr Hauptreiz liegt eben in ihrer Jugend; ich habe Jahre der Erfahrung hinter mir und das Leben ist nicht eben sehr glimpflich mit mir umgegangen.

— Haben Sie denn jemals Sorgen gehabt? forschte die Herzogin verwundert.

— Wer hätte deren gar keine?

Das Gespräch der beiden Damen wurde durch die Rückkehr des Herzogs unterbrochen; er bat Fräulein Glynton um einen Tanz. Sie blickte auf ihre Tanzordnung und fand, daß sie nur noch einen einzigen Tanz frei habe, welcher eben jetzt getanzt werden sollte und den sie ihm gab.

Direktoren nennen übrigens ihre Theater nach ihren Namen, also können sie schließlich auch ihre Gattinnen auf Deckenbildern porträtiren lassen.

Ein Mittel gegen die Cholera.

Aus Paris wird geschrieben: Im Heidenthum suchte man Epidemien dadurch abzuwenden, daß man eine weiße mit Bändern und Blumen geschmückte junge Kuh den erzürnten Göttern opferte; in Spanien ist es bei längerem Anhalten einer Seuche Sitte, einige Aerzte umzubringen. In Frankreich verhält man sich gegen die Wirkung solcher blutigen Mittel skeptisch. Dafür glaubt man, daß die Verleihung von Ordensbändern an Beamte die Seuche wirksam bekämpfe. Ist in einer Stadt eine Epidemie ausgebrochen, so kann man 8 Tage später im Amtsblatt lesen, daß der Unterpräfekt X. des betreffenden Arrondissements zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden ist. Weicht das Uebel vor diesem Akte nicht zurück, so wird der Präfekt des Departements, welcher bereits Ritter der Ehrenlegion ist, zum Offizier des Ordens befördert. Uebt auch dieses Mittel nicht die erwartete Wirkung aus, so wird der Direktor der Departementsangelegenheiten im Ministerium des Innern zum Comthur der Ehrenlegion erhoben. So wurden, wie das „Journal des Debats“ scharfsinnig konstatiert, alle Präfekten und Unterpräfekten das 3 bis 4 Mal von der Cholera heimgesuchte Toulon der Reihe nach decorirt, ohne daß auch nur das Geringste zur Besserung des Gesundheitszustandes dieser Stadt, der doch in jeder Beziehung so viel zu wünschen übrig läßt, geschehen wäre. Da die Cholera trotzdem aus dem Departement verschwunden ist, so scheint das französische Mittel gegen dieselbe mindestens ebenso kräftig zu wirken, als die anderwärts angewandten.

In den Kasernen Frankreichs

fließen jetzt viele Thränen aus Frauenaugen. Die Marktentenderinnen und Kantinieren, jene ebenso anhänglichen als muthigen weiblichen Wesen, die seit jeher mit ihren Regimentern Brod und Fleisch, Wein und Bier, aber auch Lust und Trauer, Freud und Leid theilten, schlagen jetzt jammernd die Hände über die Köpfe zusammen ob einer grausamen Ordonanz, die der „bürgerliche“ Kriegsminister Freycinet in Bezug auf ihre Kleidung erlassen hat. Seit jeher besaßen nämlich diese Damen das Recht, die Uniform des Regiments, dem sie sich anschließen, mit entsprechendem weiblichem Zuschnitt zu tragen. Als Amazonen des rollenden Speisefastens folgten sie ihren Regimentern zu den Manövern und auf die Schlachtfelder und wurden in ihren schmucken Trachten, die sie mit dem koketten Mützchen auf dem Kopf mit Selbstbewußtsein trugen, von den Soldaten mit Jubel begrüßt, wenn sie mit ihrem nahungsbeladenen Wäglein erschienen. Dieser Herrlichkeit hat nun der Kriegsminister Freycinet mit einem Federstrich ein Ende gemacht. Er verfügte in den letzten Augusttagen des zwanzigsten Jahres der vierten Republik — vor einigen Tagen also — daß die Marktentenderinnen keine militärische Uniform mehr tragen dürfen. Alles, was ihnen dieser geschworene Feind weiblicher Uniform beläßt, ist nichts als eine Binde, die sie bei Manövern und in Kriegszeiten am linken Arme mit der Nummer des Regiments führen dürfen. Im Uebrigen aber müssen sich die Marktentenderinnen fortan wie andere Frauen kleiden. Und nun ist des Trauerns und Jammerns kein Ende.

Als er ihr den Arm reichte und sie ihre schlante Hand darauf legte, da erbleichte sie plötzlich, und erklärte zögernd, sie habe sich anders besonnen, sie werde den Tanz lieber nicht tanzen.

— Sie sehen müde aus, Fräulein Glynton.

Der Herzog aber sagte sich, daß es nicht Ermüdung sei, welche plötzlich jeden Blutzropfen aus ihren Wangen gerrieben.

— Vielleicht wäre es Ihnen angenehmer, nach einem der Seitengemächer zu gehen, es ist kühler dort.

Das Fräulein willigte ein und sie durchschritten den Saal. Lady Valentine tanzte soeben an ihnen vorüber.

— Ich vergaß, ist die junge Dame Ihnen verwandt? forschte Fräulein Glynton.

— Sehr entfernt, wir sind Geschwisterkinder im fünften oder sechsten Glied.

— Ich glaube mich dunkel zu erinnern, gehört zu haben, daß Ihre Mutter in Paris, wo sie, wie man mir sagte, vor mehreren Jahren war, schon eine Schutzbesohlene hatte, aber man nannte sie nicht Valentine.

— Sie müssen von Lady Nell gehört haben! Ah Bardon — er beugte sich hastig nieder, denn ihr juwelenbefester Fächer war zur Erde gegliitten. — Lady Nell, die Nichte meiner Mutter, heirathete im vergangenen Jahre.

— Geheirathet hat sie, ah, das wußte ich nicht, wen denn?

— Sir Edwin Bayard, Sie haben ihn gewiß nennen hören, ein gewiegter Reisender und Naturforscher.

— Ist sie sehr glücklich?

Die Frage erstaunte ihn, aber Amerikanerinnen pflegen ja zeitweise etwas bizarr zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. September.

Börsenbericht.

Bukarest, 12. Sept. 6% Staats-Obligationen 102 1/2, 7% Anro-Pfandbriefe 103 1/2, 5% Anroale Pfandbriefe 100—, 7% städtische Pfandbriefe 104—, 5% städtische Pfandbriefe 97 1/2, 5% perpet. Rente 104, 5% amort. Rente 100 1/2, 4% Rente 88 3/4, 100-b Kommunal-Anleihe 96, Nationalbank 1450, Saubank 120, Banca Romana 368, Nationala 365, Paris Cheq 99.55 Paris 3 Monate 98.90, London Cheq 25.16 1/2, London 3 Monate 24.95—, Wien Cheq 2.24, Wien 3 Monate 2.21 1/2, Berlin Cheq 123.33—, Berlin 3 Monate 122.35, Antwerpen Cheq 99.50, Antwerpen 3 Monate 98.75—, Agto 0.00.

Offizieller Saatenstandsbericht.

Das Ackerbauministerium veröffentlicht heute im Wege des Amtsblattes folgenden Bericht über den Stand der Saaten in der Zeit vom 13.—27. August a. c. U r g e s c h. In Folge trockenen Wetters litt der Kukuruz sehr. Die Obstgärten zeigen wenig Früchte; dagegen versprechen die Trauben ein zufriedenstellendes Resultat. Heu und Gemüsearten sind gut ausgefallen. Die Landwirthe sind mit dem Drusch der Kornfrüchte und der Einheimfung des Heues beschäftigt. B u z e u. In Folge der Dürre litt ein großer Theil des Kukuruzes; ein Theil verspricht mittelmäßig zu werden. Der spät gesäte litt mehr. Die Weingärten stellen einen mittelmäßigen Ertrag in Aussicht. B r a i l a. Die Landwirthe beschäftigen sich mit dem Drusch, stellenweise wird für die Herbstsaat gepflügt. Die Fruchtbäume, die Gemüse- und die Weingärten sind mittelmäßig bestanden. D a m b o v i z a. Der Kukuruz hat gelitten. Die Gemüse- und Weingärten stehen gut. D o r o h o i u. Der Kukuruz ist mittelmäßig, die Gemeinweiden sind vertrocknet. Die Fruchtbäume und das Gemüse stehen gut. Die Leute sind mit dem Drusch beschäftigt. Auf einigen Stellen wird gepflügt. F a l c i u. Besonders stark leidet der spät gesäte Kukuruz in Folge der Dürre. Der Drusch der Hülsenfrüchte ist beinahe beendet. Ueberall wird gepflügt. G o r j u. In Folge großer Dürre steht die Kukuruzernte in Frage. Aus demselben Grunde kann nicht geackert werden. Ebenso ist die Traube vorzeitig gereift, so daß eine schlechte Fehlung in Aussicht steht. M e h e d i n s. In Folge Regenmangels steht der Kukuruz schlecht, auch die Weingärten leiden, indem die Traube vorzeitig reift. Das Pflaumenertragniß ist schwach. M u s c e l. Der einzige am 26. August gefallene Regen hat ein wenig den Kukuruz aufgefrischt. Die Gemüsegärten und Hutweiden sind beinahe verloren. Die Weizenernte war gut, die Heuernte nur mittelmäßig. Die Weingärten stehen bis jetzt zufriedenstellend. N e a m s. Der Drusch der Körnerfrüchte ist beinahe beendet. Die Kukuruzernte, mit Ausnahme des spät gesäten, verspricht gut zu werden. Der Stand der Gemüse- und Weingärten ist befriedigend. In Folge Regenmangels kann nur vereinzelt gepflügt werden. P u t n a. Der Kukuruz steht auf einigen Orten schön, aber im Allgemeinen ist das Resultat, da der Regen zu spät kam, zweifelhaft. R o m a n. Die Witterung war günstig und der stellenweise gefallene Regen half den zu spät gesäten Kukuruz auf. Die Kukuruzernte verspricht gut zu werden. Die Wein-, Gemüse- und Obstgärten stehen gut. R o m a n a h i. In Folge großer Dürre wird die Kukuruzernte schwach ausfallen. Die Herbstackerung ist unmöglich. Der Wein, das Gemüse und das Obst stehen mittelmäßig. R a m n i c - S a r a t. Es wird eine mittelmäßige Kukuruzernte erwartet; der am 26. August gefallene Regen kam dem später gesäten Kukuruz zu statten, ebenso den Weingärten. S u c e a v a. Man ist mit der Herbstackerung und der Heuernte beschäftigt. Die Weingärten, das Gemüse und die Weiden stehen relativ gut. T u t o v a. Da Regen mangelt, leidet der Kukuruz. Die Heuernte und der Drusch sind beinahe beendet. T e c u c i u. Der zeitig gesäte Kukuruz steht gut, der spätere schlecht, da Regen mangelte. Obst-, Gemüse- und Weingärten versprechen ein gutes Resultat. Die Heuernte ist gut. Doch ist die Mahd noch nicht beendet. Der Drusch wird fortgesetzt. Die Herbstackerung ist wegen der Dürre sehr schwierig. T u l c e a. In Folge großer Dürre und Hitze sind der Kukuruz, die Hirse und die Bohne stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Weingärten stehen schlecht. Die Zufuhr und der Drusch wird fleißig fortgesetzt und liefern ausgezeichnete Resultate. B a c a u. Der Kukuruz, besonders der spät gesäte, hat in Folge Trockenheit und Hitze stark gelitten. Die Traube beginnt zu reifen und ist mittelmäßig.

Die Ernte Italiens.

Nach den vom Ackerbauminister veröffentlichten Mittheilungen beläuft sich die diesjährige Weizenernte Italiens auf 44 ein halb Millionen Hektoliter, d. h. 96 Percent einer guten Mittelernthe in durchgehends vorzüglicher Qualität.

Der Bau der Serethbrücke

bei Bacau, nächst Prajesti hat bereits begonnen und geht rasch von statten. Die Sondirungen werden fortgesetzt. Diese Brücke dürfte bereinst eine der größten über den Sereth sein.

Getreidepreise in Constanza und Braila.

Die Getreidepreise in Constanza loco Stadt stellten sich wie folgt: 7 September Weizen 1260 Hktl. Libre 57.61 à Lei 11.50, Gerste 2408 Hktl. Libre 43.47 à Lei 6.30, Roggen 602 Hktl. Libre 48.51 à Lei 7.40, Hauf 1380 Hktl. Libre 50.54 à Lei 15.50, Raps 294 Hktl. Libre 48.51 à Lei 8.50. Am 8. September wurden in Braila loco Schlepp folgende Preise erzielt: Kukuruz 1800 Hektl. Libre 600 à Lei 7.55, Weizen 2200 Hektl. Libre 58.25 à Lei 12.15.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 29. August a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Geztl.	Libre	Frco.	Geztl.	Libre	Frco.
2000 Weizen	58 1/2	12.10	2000 Gerste	50 1/2	7.45
1400 "	59 1/2	12.15	1800 "	55 1/2	8.40
1700 "	59 1/2	12.25	2000 Weizen	59 1/2	12.25
3000 "	60 1/2	12.75	3000 "	59 1/2	12.67
1000 "	61	13.05	1850 "	60 1/2	12.90
2700 "	59 1/2	11.90	1500 "	59	11.70
3800 "	59 1/2	12.77	3400 "	59 1/2	12.60
3200 "	57 1/2	11.50	1700 "	57	11.70
1800 "	59 1/2	12.25	3150 "	58 1/2	12.60
2300 "	59 1/2	12.60	3050 "	58 1/2	12.—
1600 "	58	11.50	1700 Rnt.	59 1/2	12.40
1000 "	60	12.50			

Die Exportfähigkeit siebenbürgischer Weine.

Eine Schäßburger Weinfirma hat kürzlich eine Kollektion ihrer Weine eine lange Reise machen lassen, um deren Haltbarkeit zu erproben. Die Weine verließen Schäßburg in starken Holzkisten gepackt in Strohhüllen am 17. November 1887, begannen die Seereise am 13. Dezember 1887 in Triest, hatten also auf dem Wege bis Triest zunächst eine Landreise mit Schnee und Frost zu überstehen. In Kalkutta sind die Weine verblieben bis 8. April 1890, damals eingeschifft, trafen sie am 21. Mai 1890 in Triest ein. Behufs Zollverhandlungen wurden sie nach Fiume überschifft, wo sie am 4. Juni einlangten. Im dortigen Lagerhaus verblieben sie bis zur Beendigung der sehr langwierigen Verhandlungen und konnten endlich vom Eingangszoll befreit am 9. August 1890 nach Schäßburg aufgegeben werden, welches sie am 19. August 1890 erreichten. Die Weine sind also zwei Jahre neun Monate auf der Reise gewesen, haben Hitze und Kälte ertragen müssen, sind zumeist nur wenig im Aussehen verändert (etwas getrübt), im Geschmack nicht im geringsten benachtheiligt worden; ja man könnte fast sagen, daß sie verfeinerten, glatteren Geschmack haben, als die hier verbliebenen Weine. Die Spezen sind natürlich sehr hoch geworden, indessen läßt das erfreuliche Resultat dieses Versuches, womit die Exportfähigkeit des siebenbürgischen Weines auch in die Tropen erwiesen erscheint, die Ausgaben vergessen.

Zum Verkehr der Expreszüge.

Man meldet uns aus Karlsruhe, 11. September: Von Morgen angefangen werden die Orient-Expreszüge zur bekannten Stunde zirkuliren.

Die Ernte in Nordamerika.

Man telegraphirt uns aus Washington 11. September: Die offiziellen Berichte über die Ernte besagen, daß der Stand ein sehr wenig befriedigender ist. Der Kukuruz litt durch die große Dürre, das Ertragniß ist unter 70 Percent. Das durchschnittliche Fruchtresultat ist stark gesunken; seit 20 Jahren kam keine so kleine Haferernte vor, ebenso ist es mit Roggen und Gerste.

Von der amerikanischen Tarifbill.

Man meldet aus Washington, 10. September. Der Senat hat in dritter Lesung die Tarifbill mit einem Amendement angenommen, welches Haarrison ermächtigt, die freie Einfuhr von Zucker, Melasse, Thee und Häuten außer Kraft zu setzen, sofern solche Artikel nicht aus Ländern stammen, welche den Vereinigten Staaten entsprechende Begünstigungen gewähren. Der Senat beschloß, den Artikel betreffend die Zuckerprämien vom 1. März 1891 ab in Kraft zu setzen und weiters, daß vor dem 1. Februar 1891 unverzollter Zucker ohne Zollzahlung raffiniert werden könne.

Telegramme

Kaiser Wilhelm in Breslau.

Charlottenburg, 11. September. Der Kaiser und die Kaiserin, welche heute anlangten; sind nach Breslau abgereist.

Breslau, 11. September. Der Kaiser und Kaiserin trafen heute ein und bereitete ihnen die Bevölkerung einen sehr warmen Empfang.

Bochwasser in Ungarn.

Budapest, 11. September. Das Donauwasser wächst. Die tiefer gelegenen Theile der Margaretheninsel und die Keller der am Flusse gelegenen Häuser sind überschwemmt.

Ein Toast auf den Czar.

Szekelyhid, 11. September. Bei der kaiserlichen Tafel, an welcher auch die Fremden Militär-At-

tachees theilnahmen, brachte der Kaiser auf den Czar anlässlich dessen Namenstages einen Toast aus.

Ernte und Eisenbahnen Rumäniens.

Wien, 11. September. Die „Politische Korrespondenz“ gibt einen eingehenden Bericht über die Ernte in Rumänien. In Folge der großen Ausfuhr und der erhöhten Preise werden die rumänischen Werthe zweifellos steigen, was für die projektirte Conversion jedenfalls von günstiger Vorbedeutung ist. — Wegen der Menge der Erzeugnisse und wegen des Umstandes, daß sich der Transport nur nach einer einzigen Richtung hin vollzieht, hat die Eisenbahnverwaltung allerdings große Schwierigkeiten zu bekämpfen, die indessen durch umsichtige Maßnahmen gehoben werden dürften. Bei dieser Gelegenheit bemerkt das Wiener Blatt, daß das Eisenbahnnetz Rumäniens in der Zeit von 1876 bis 1888 um 1000 Kilometer vergrößert worden ist, abgesehen davon, daß auch das Material vermehrt wurde. Auch diese Lücke ist durch die konservative Regierung ausgefüllt, welche noch verschiedene andere Verbesserungen durchgeführt hat in Bezug auf die Zweigbahnen, die Kreuzungspunkte u. s. w.

Vom französischen Generalzolltarif.

Paris, 11. September. Das Projekt des Generaltarifes erfährt, bevor es dem Ministerrathe unterbreitet wird, eine Prüfung durch die Minister für Handel, der Finanzen und des Auswärtigen. Die Handelskammern von Bordeaux werden vom Ministerium die Aufhebung der Sperre für gefalzenes Fleisch aus Amerika verlangen. — Der Arbeiterstreik in dem Bergwerk Arras ist beendet.

Revolutionäre Bestrebungen in Rom.

Rom, 14. September. „Tribuna“ berichtet, daß die Polizei eine in den Straßen der Stadt auf einem Baum aufgepflanzte rothe Fahne konfiszirte, welche die Aufschrift trug: „Es lebe die Revolution!“ „Es lebe die Republik!“

Unruhen in Tessin.

Berne, 11. Septembgr. In Folge eingetroffener Nachrichten über die Unruhen in Tessin, hielt der Bundesrath eine Sitzung; es ist möglich, daß Truppen nach dort gesendet werden.

Auszeichnungen.

St. Petersburg, 11. September. Der Zar übergab dem Fürsten Dolgorukoff, Gouverneur von Moskau anlässlich seines 25jährigen Jubeltages das Bildniß des Kaiser Alexander II. und das seinige, in Brillanten gefaßt. — Anlässlich des St. Alexander wurden mehrere Personen dekoriert, unter anderen der General Frederiko, Militärbevollmächtigter in Paris, welcher den Geokfordon des St. Stanislasordens erhielt.

Attentat auf einen armenischen Bischof.

Konstantinopel, 11. September. Der armenische Bischof Tadjeb Dscanian wurde von einem jungen Armenier überfallen und am Arm verwundet; der Bischof floh. Das Motiv des Attentates, wäre eine Auflehnung gegen den Bischof, welcher gegen Urheber dess Aufruhr von Rumkapu ausgesagt hatte. Der Thäter ist bekannt, aber machte sich unsichtbar.

Verschiedenes.

Belgrad, 11. September. Der Geburtstag des Kaisers von Rußland wurde hier durch einen feierlichen Gottesdienst begangen, dem sich ein Empfang auf der russischen Legation angeschlossen; der Ministerpräsident und die meisten anderen Minister brachten ihre Glückwünsche dar. Die Antwort der serbischen Regierung auf die Bedingungen Oesterreich-Ungarns, in Bezug auf die Schweineausfuhr-Frage ist konform den Beschlüssen des Handelsministeriums, welche kürzlich telegraphisch gemeldet wurden. — Die „Agence de Belgrade“ dementirt die Nachricht, daß dem Minister des Innern der Vorschlag gemacht wäre, den König Milan aus dem Lande zu entfernen. Die korrekte Haltung des Königs Milan ist der beste Beweis für die Nichtigkeit dieses Gerüchtes.

Fürst Ferdinand in Varna.

Sofia, 11. September. Fürst Ferdinand ist in Varna angekommen, wo auch die Herzogin Clementine und der Bruder des Fürsten eintrafen.

Paulina Weissmann,
Wilhelm Singer,
Verlobte.

Bukarest, am 12. Sept. 1890.

Kurs-Bericht vom 12. September u. St. 1890.

Handelstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various locations including London, Berlin, Vienna, and Paris, listing different types of bonds and currencies.

Wasserstand

Table showing water levels at various locations along the Danube river, including Brest, Budapest, and others.

Empfehlenswerte Hotels:

Text listing recommended hotels in Bucharest, such as Hotel Regal, Hotel Sismanu, and Hotel Hoenig.

Kranken- u. Leichen-Unterstützungs-Verein „Aurora“

Einladung zu dem Sonntag, den 14. September n. St. 1890 stattfindenden Ausflug

Text describing an excursion to the Schützen-Garten, including details about the program and ticket prices.

Guter alter Roth und Weißwein

Text advertising the sale of good old red and white wine, mentioning the quantity and the seller's name.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir unser diesjähriges

JAHN-FEST

Sonntag, den 2./14. September 1890 in Opplers Etablissement durch ein öffentliches Schauturnen

feiern und laden wir alle Gönner und Freunde der Turnsache zum Besuche dieses Festes ergebenst ein.

Allgemeines Unterhaltungsprogramm: Von Nachmittags 1/3 Uhr bis zum Schluss des Festes Doppel-Konzert ausgeführt von 2 Musikkapellen.

Grosser Wettlauf auf Stelzen. Die 3 besten Läufer erhalten Geldpreise. (Nichtmitgliedern ist die Betheiligung gestattet.) Preis-Wiegen der Festtheilnehmer mit Geldprämien für bestimmte Körpergewichte.

Program des Schauturnens: Nachm. 1/2 Uhr Aufmarsch und Freiübungen der Mitglieder und Zöglinge.

Gerätheturnen. Gesellschaftsturnen einer Musterriege an 4 Recken. Kürturnen und Spiele. Abends 8 Uhr Fackelreigen ausgef. von 64 Turnern.

Turnerische Gruppen. Jeder Theilnehmer unseres Festes hat gegen Vorzeigung unserer Festkarte und Nachzahlung von nur 1 Franc das Recht zum Besuche der an diesem Tage stattfindenden Eröffnungsvorstellung der Specialitätenbühne im Imperial-Saal.

Das Beste Mittel gegen Parasiten bei Kukuruz und Weizenfaaten ist der „GERMINATEUR“, durch welchen alle Körner aufkeimen und man eine 25% bessere Ernte erhält.

Eine Schachtel zu 7 Lei genügt für 10 Hektoliter Saamen. — Man wende sich an den Ingenieur Hrn. Lerat, Calea Victoriei 64 (Haus Resch I. Treppe.) 805 1

Der Turmrath.

Text regarding the Turmrath (Tower Council) and its activities, including mentions of specific individuals and locations.

Park Colosseum Oppler. Maningo

Text advertising the Park Colosseum Oppler and Maningo, describing the location and the types of performances offered.

Text mentioning the elephant Bab and other details about the performances at the Park Colosseum.

Text advertising a large fireworks display (Großes Feuerwerk) and providing details about the event.

Text mentioning the start of the concert and the time of the performance.

„De Inchiriat“-Zettel

Text advertising the availability of „De Inchiriat“-Zettel (receipts) and where they can be purchased.

Advertisement for the Kronstädter Stadtkapelle (Kronstadt City Chapel) concert, including details about the program and ticket prices.

Advertisement for the Deutsche Operettengesellschaft (German Operetta Society) at Theater Dacia, featuring the play „Der Viceadmiral“.

Advertisement for the „Der Anker“ (The Anchor) society, which provides life and pension insurance.

Advertisement for the „Der Anker“ society, detailing its financial status and the benefits provided to members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, mentioning its capital and the number of members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, providing information about its insurance services.

Advertisement for the „Der Anker“ society, detailing its financial performance and the dividends paid to members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, mentioning its capital and the number of members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, providing information about its insurance services.

Advertisement for the „Der Anker“ society, detailing its financial status and the benefits provided to members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, mentioning its capital and the number of members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, providing information about its insurance services.

Advertisement for the „Der Anker“ society, detailing its financial performance and the dividends paid to members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, mentioning its capital and the number of members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, providing information about its insurance services.

Advertisement for the „Der Anker“ society, detailing its financial status and the benefits provided to members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, mentioning its capital and the number of members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, providing information about its insurance services.

Advertisement for the „Der Anker“ society, detailing its financial performance and the dividends paid to members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, mentioning its capital and the number of members.

Advertisement for the „Der Anker“ society, providing information about its insurance services.

Wichtig für Damen.
Das Damen-Mode-Waaren-Magazin
DECIU & CORRENI,
1, Str. Lipscañi und 24, Calea Victoriei
bringt zur geneigten Kenntniß, daß mit Beginn des 25. Aug. a. cr. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qualität und geläutertem Geschmack, mit 40% Rabatt unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. 791 6

Zigarettenpapier „La Patrie“

Es ist constatirt worden, dass das beste französische Zigarettenpapier das von der Fabrik L. LEON & Cie, in Paris erzeugte „LA PATRIE“ ist, dessen Etiquette ROUGER DE L'ISLE die Marseillaise singend darstellt.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest 3. 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarettenpapier „LA PATRIE“ aus der Fabrik LEON & Cie in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nichts anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg, sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarettenpapiers zu hüten und nur dieses zu wählen, welcher von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette „Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik L. Leon & Cie, Paris.

Für den Verkauf ihres Papiers hat die Fabrik Depots errichtet: Bukarest: bei Herren J. Falter & Cie, Str. Lipscañi 90; in Galatz bei Herren Löwenthal Freres und in Jassy bei Herrn Neuman-Brück. 457 33

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

Institut Pergamenten,
Cheiul Dâmbovița und Isvor 18.

Die staatsgiltigen Zeugnisse können von jetzt ab in der Institutskanzlei behoben werden. 756 15

Schulbeginn am 16. August u. St.
Einschreibungen täglich.
Die Direction.

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft
BUKAREST.

(gegründet 1875).

Samuel M. Marcus.

Strada Smârdan No. 4.

Beschäftigt sich mit dem Verkaufe von Originallofen aus allen Staaten zu Monatsraten à Frs. 10. Höchster Gewinn 600.000 Frs. Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Wertpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Verretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Inlände zc. wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.

Sets vorräthig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Communal, 3%, Serben und ang. rothe Kreuzlose zc. zc. Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlungen. 868 19

Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

Assistenten-Stelle

für jungen Pharmazeuten oder 2-jährigen Praktikanten bei Apotheker

809 6

Psintner, Slatina.

Ersatz für elektrisches Licht

dabei bedeutend billiger wie Petroleum.

Glanzlicht - Sparlampe

für Luftgas jeder Art.

Regenerativ-System „Schülke“, patentirt in allen Staaten.



Ehren-Diplom
Ausstellung für Hygiene zc.
Paris 1888.

Preis-Medaille
Ausstellung für Unfallverhütung
Berlin 1889.

H. Gusbeth

BUKAREST,

Calea Victoriei No. 12.



Die hauptsächlichsten Vorzüge dieses Systems sind folgende:

1. Geringer Preis-Amortisation der Anschaffungskosten nach 5 Monaten bei 5 Stunden täglicher Brennzeit.
2. Höchste Ausnützung des Gases auf Lichteffekt.
3. Weder Rauch noch Ruß, daher keine Verunreinigung der Luft durch Kohlenoxydgase und kein Verderben der Plafonds, Gemälde, Tapeten zc.
4. Absolut ruhiges, intensiv weißes Licht; Unempfindlichkeit der Flamme gegen Zugluft.
5. 150-200% mehr Licht und gleichzeitig 50% Gasesparniß, im Vergleich mit gewöhnlichen, offenen Schnittbrennern.
6. Die Beleuchtung durch Schülke-Sparlampen kommt bedeutend billiger als durch Petroleum-Lampen.

Lampen sind in Funktion zu sehen:
in meinem Bureau, 143 30

Calea Victoriei No. 12, vis-à-vis der Polizei-Präfectur;

in den Buchdruckereien „Gutenberg“ J. Göbl, Carol Göbl und „Bukarester Tagblatt“; in den Apotheken: Franz Zeidner; Josef Jurak und Victor Thüringer und im Leinenwaarengeschäft Mihailescu & Co., Str. Lipscañie 54.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Unter sehr günstigen Bedingungen

ist das in Giurgewo in der Hauptstraße sehr vortheilhaft gelegene

„HOTEL IMPERIAL“

verbunden mit Restauration aus Familienrückichten sofort oder von Est. Dumitru an, auf mehrere Jahre zu vermieten. Dasselbst verkehrt die Elite der Gesellschaft von Giurgewo und Umgebung.

Das Hotel ist stylvoll neu erbaut, hat einen großen Saal, der geeignet für Bälle, Hochzeiten und Theateraufführungen ist. — Ferner ist großer Sommergarten sammt Sommerbühne, Gastzimmer, großer Keller und Eisgrube, alles neu gebaut und hergerichtet und mit den nöthigen Möbeln und Service komfortabel eingerichtet. — Näheres ist täglich beim Eigenthümer daselbst zu erfragen.

796 4

C. Josifovits,
Giurgewo.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ein Sprachkundiger Mann,
bestens empfohlen, welcher über freie Nachmittagsstunden verfügt, wünscht dieselben als Buchhalter oder Korrespondent in der deutschen, französischen und rumänischen Sprache gegen bescheidene Ansprüche zu verwerthen. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 821 5

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

4-5000 Frs.

sucht ein Realitätenbesitzer in der Provinz als Darlehn, gegen Sicherstellung durch schuldenfreies Besitzthum. — Nähere Auskünfte können in der Adm. d. Bl. eingeholt werden. 842 3

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Zwei Dreschmaschinen
sind sehr billig zu verkaufen.
Adresse Hans Wffel, Mechaniker in Bloesti. 856 1

Große Rußstämme
auf Fourniere werden bestens gekauft. — Franz Sifora, Wien, Hernals, Josefsgasse 64. 815 2

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Nonnen u. Höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhaftes Stellen durch das erste und einzige Konzeptionsbüro

Stellenvermittlungs-Institut
für ganz Rumänien. Person zu möglichem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bandau,
Diplomirte Lehrerin.

Strada Model Nr. 8.
Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 789 5

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Prakt. Gramm. d. rumän. Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht. von J. Cionca. 4. Aufl. 2.50.

„Bibliografia Română“ Bulletin mensuel a librăriei generale din Romănie și a librăriei romăne din străinătate. Jährl. Fr. 5. Bukarest, Buchhandlung Alex. Degenmann. 580 26

Frankheiten

u. **Schwächezustände**
(sexuelle) deren Verhütung und Heilung auf allopathischem und homöopathischem Wege, erschien soeben in 12ter durch Dr. H. Gouillon umgearbeiteter u. wesentlich bereicherter Aufl. 22 Bogen Oktav, elegant broschirt Fr. 3. — fein gebunden Mt. 3.50 Pf. gegen Einsendung des Betrages (auch Briefmarken) zu beziehen von Gustav Engel, Leipzig. 304 14

Wichtig.
Das Wäsche- und Leinewaren-Geschäft
Strada Lipscañi No. 2,
verkauft alle Waaren bis Est Dumitru, zusammengefaßt aus: Madapolam, Ebißon, Strümpfe, Taschentüchern, Handtüchern, Stückerien, Spitzen zc., aller Arten Weißwäsche für Damen mit dem herabgesetzten Preise von 40%.

848 2

J. Constantinescu.

Zum 326 49

ROTHEN + KREUZ.

J. Sandulescu,

am Place Ghika Nr. 17, vis-à-vis der Obst-Halle macht dem p. t. Publikum bekannt, daß in obigem Geschäft soeben neue Sendung von französischen Delen aus berühmten Häusern angelangt sind u. zu:

E. Marbert & Inard die Blüthe pr. 1 Kilo netto Fr. 3.—
Kouband & A. Malinet „ 1 „ „ 2.75
Kaffe Rio de Janeiro „ 1 „ „ 3.—
Perl-Kaffe zu Fr. 3.60 und Fres. 3.20. Zucker in Sui pr. Kilo Fr. 1.05,
Würfel-Zucker Fr. 1.— Brödel-Zucker 90 Cts.

Junger Mann,
Deutscher, gegenwärtig alleiniger Leiter eines der größten Provinzherrnhutgeschäfte im Lande, besonders tüchtig im Ein- und Verkauf. Der deutschen, rumänischen als auch theilweise französischen Sprache mächtig, mit schöner Handschrift sucht Familienverhältnisse halber seine Stellung per Oktober in gleicher Eigenschaft ev. als Reisender oder Plakagent in der Commissionsbranche zu verändern. Prima-Referenzen. — Gesl. Offerten unter „Ehrenhaft und Tüchtig“ an die Adm. dieses Blattes. 848 1

Klavierunterricht!
Zur gefälligen Kenntniß diene, daß bei mir am 1. September n. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt.
Das monatliche Honorar ist 10 Lei. Aufnahmen finden täglich statt.

Emma Klein,
Strada Fontănei No. 27.